

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 31. No. 5.

Milwaukee, Wis., den 1. März 1896.

Lauf. No. 765.

Inhalt: Vater und Kind. — Das große Leiden und der große Feind. — Babette Huber. — Trost in Christi Leiden. — Die Inspiration der Heiligen Schrift. — Wünschet Jerusalem Glück: Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. — Passionszeit und Konfirmandenunterricht. — Aus Arizona. — Frucht der falschen, und Segen rechten Predigt. — Kürzere Nachrichten. — Was hörst du in der Kirche. — Was Einer sich wünschte. — Orgelweihe. — Todesanzeige. — Conferenzen-Anzeigen. — Einführungen. — Quittungen. — Büchertisch.

## Vater und Kind.

Weiß sich der Christ getröstet  
Ist dies, daß er erlöstet  
Von seiner Sündenschuld.  
Er ist zu Gott gekommen,  
Der ihn hat angenommen  
Zu seinem Kind mit Vaterhuld.

Er weiß, Gott wird ihn tragen  
In allen Lebenslagen,  
Ihn führen ein und aus,  
Bis er, zum Preis der Gnade,  
Gelangt auf dem Pfade  
Des Glaubens in das Vaterhaus.

Das ist ein fröhlich Wandern  
Von einem Tag zum andern,  
Obgleich in böser Welt;  
Weil er auf seiner Reise  
In angenehmster Weise  
Sich mit dem Vater unterhält.

In Gottes Wort erklinget  
Des Vaters Stimm' und dringet  
Ihm tief in's Herz hinein.  
Das kann er nicht entbehren;  
Das Lesen und es Hören  
Ist seines Lebens Sonnenschein.

Und was sein Herz beweget  
Er wiederum auch trägt  
Dem lieben Vater vor.  
In gläubigem Gebete  
Schallt es, so früh als späte,  
Mein Vater höre mich! empor.

Das ist ein selbig Wallen,  
Wem sollt' es nicht gefallen?  
Doch, liebes Gotteskind,  
Was wird es erst sein droben!  
Wenn, die ihn hier schon loben,  
Auf ewig bei dem Vater sind. G. T.

(Auf Quinquagesima und Invokavit).

## Das große Leiden und der große Feind.

Das große Leiden zeigt die Ankündigung  
des Herrn.

(Auf Quinquagesima. Ev. Luc. 18, 31—48.)

Der Herr macht die Ankündigung in recht eindrücklicher Weise und hatte dabei gewiß einen wichtigen Zweck. Es ist um die Osterzeit, da zieht der Herr hinauf nach Jerusalem, wie auch sonst zum Passah- oder Osterfest. Wie man aus dem Text sieht, zog da eine Menge Volks zugleich mit hinauf. Da sammelt nun der Heiland seine Jünger um sich, sondert sie von allem Volk und zieht sie gleichsam aus all dem störenden Getümmel heraus. Sie sollen das, was er ihnen nun sagen will, mit rechter Aufmerksamkeit hören. Sie sollen an dem, wie der Herr mit ihnen thut, merken, daß es sich um große Dinge handelt. Und es ist wohl zu denken, daß die Jünger recht gespannt waren auf das, was nun der Herr sagen werde. Sie erwarteten, wie man aus den anderen Evangelien wohl erkennen kann, selbst auch, daß sich bei diesem Osterfest große Dinge begeben möchten. Und was sie erwarten, das sind große Herrlichkeiten. Und was sie nicht erwarten (Matth. 16, 22), das kündigt der Herr an: nämlich große Leiden für ihn. Sein großes Leiden: denn es ist ihm von Ewigkeit bestimmt (Apostg. 2, 23; 3, 28), und darum von allen Propheten zuvor verkündet. Wenige Worte sind es, in denen der Herr das Leiden (V. 32. 33) ankündet: Er wird verspottet, geschmähet, verspottet, gegeißelt, getödtet werden und am dritten Tage wieder auferstehen. Aber diese wenigen Worte zeigen doch die Größe, die unendliche Größe dieser Leiden. Genau sagt der Herr das ganze Leiden voraus, das Todesleiden, als ganz gewisses, das ihm treffen wird, weil es muß, denn die Schrift muß doch erfüllt werden: Er ist um unsretwillen so zerschlagen. Weil unsere Sünde auf ihn geworfen wird, muß er als Lamm zur Schlachtkan geführt werden. Und er geht dennoch. Er geht in Liebe gegen die ganze verlorene Welt. O, wie groß ist sein Leiden durch die Liebe, die es trägt.—Und wer ist Er, der da leiden wird bis zum getödtet werden? Es ist der Menschensohn, das ist der, in welchem Gottes Sohn Fleisch und Blut angenommen. Er, der Menschensohn ist,

der auch zugleich der Herr, der Herr der Herrlichkeit. Und der wird verspottet, geschmähet, verspottet, gegeißelt, getödtet. Die Leiden sind die allerschmählichsten und allerschimpflichsten und die Person, die da leidet, ist die allerhöchste. Welch ein großes Leiden. Und, nur darum kann er leiden, weil er will, weil er den Rücken darhält, sein Angesicht nicht verbirgt, sein Leben, das niemand von ihm nehmen kann, von ihm selber giebt. Wie ist damit erst das Leiden so groß, so unaussprechlich groß. Und, nun bedenket, die Streiche, die der Menschensohn empfängt, die nimmt der hohe, große Gott, der in ihm leibhaftig wohnt, als auf seinen Leib fallend an und leidet sie mit. Es ist wahr, vollkommen wahr, in jedem Geißelstreich läßt der ewige Gott in Christo dem Gott-Menschen sich geißeln. In jedem leidet er Strafe. In jedem bringt er Bezahlung, unendlich große Bezahlung dar für uns. Wieviel also werden sie bezahlen? Wahrlich, alle die vielen Streiche, die wir zeitlich und ewig leiden müßten (Luc. 12, 47). Und was von den Geißelstreichen gilt, es gilt vom Tode des Herrn. Des Menschensohnes Tod ist Gottes Tod. Gott hat uns erkaufte mit seinem Blut, mit seinem im Tode vergossenen Blut. 1 Joh. 1, 7. Offenb. 5, 8. Wieviel Tod wird dieser eine Tod können bezahlen, ausgleichen? Allen, wahrlich allen! Ein Wort, Wille und des Allmächtigen: Es werde! hat einst alles aus dem Nichts ins Leben gerufen, eine ganze große Welt; so nimmt der eine Sterbens-Wille und Sterbens-Werk des Menschensohnes, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, allen unseren Tod hinweg. Allen Tod, das macht seines Todes unendlicher Werth; allen unsren Tod, das macht, weil dieses Todesleiden uns zu Gut und für uns geschehen. Ach, da mußt du ja sagen: Groß, groß ist dies Leiden! Wer kann seine Größe recht fassen?!—Und auf diese Größe seines Leidens, daß es hoch und groß ist über alles, was Strafe heißt, über alles was Tod heißt, weist in seiner Ankündigung der Herr auch hin mit dem Wort: Am dritten Tage wird er wieder auferstehn.

Welches war nun wohl der wichtige Zweck, den Herr bei dieser Ankündigung hatte? Nun den, welchen alle sein Wort hat: nämlich, den Jüngern erleuchtete Augen des Verständnisses und des Glaubens

zu geben. Sie sollten nun mit ihm hinaufgehen und in heiliger Ehrfurcht ihn ansehen, daß da das Lamm Gottes hinaufgeht zur Opferung. Und darnach sollten sie im Glauben die große Marterwoche durchleben, und wenn sie dann die Opferung des Passahlammes am Kreuz sehen würden, sollte ihr Glaube der Sieg sein, der die arge Welt mit ihrem Hohn und Spott und Lästerung des Gekreuzigten überwunden hat, und weiß, daß nun der Fürst der Welt ausgestoßen wird. Zu solchem tröstlichen Sehen auf den Meister und Herrn wollte er den Jüngern die Augen aufthun, da er zu ihnen sprach: Sehet! und kündigte ihnen das große Leiden an. Und wenn du nun, lieber Christ, dies Evangelium mit diesem Sehet! und dieser Ankündigung des großen Leidens hörst, so läßt das dein lieber Herr und Heiland auch zu diesem wichtigen Zweck geschehen, daß du dir die Augen des Glaubens lässest recht öffnen und siehst recht an, wie der Herr als das Gotteslamm hinaufgeht nach Jerusalem, und wie es dann da wird zur Schlachtkampfbank geführt, um deine Schuld zu tragen. Von Jericho, in dessen Nähe der Herr den Jüngern die Ankündigung seines großen Leidens gemacht hat, sind so um zwei Stunden bis Jerusalem. Da nun auf dem Wege und darnach die wenigen Tage bis Charfreitag sahen die Jünger dieses Hinaufgehen ihres lieben Herrn erst nach Jerusalem, dann den Golgathaberg hinauf. Dir, lieber Christ, hat nun Gott jetzt sechs köstliche Wochen verordnen lassen, daß du im Spiegel der Leidensgeschichte solst dasselbige sehen, was die Jünger sehen sollten: Jesum hinaufgehen als das Gotteslamm. Wohl, liebe Christen, so macht euch die gesegnete Passionszeit zu Ruhe und laßt nicht vergeblich den Herrn zu euch sagen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Es ist gar so noth, daß ihr der Ermahnung folgt. Das zeigt der Text.

So deutlich die Ankündigung des Herrn von seinem großen Leiden war und so reichlich mit Trost durch Hinweisung auf seine Auferstehung verbunden, so daß der Herr den von ihm mit seiner Ankündigung beabsichtigten Zweck wohl hätte erreichen sollen, so geschah solches dennoch nicht bei den Jüngern und geschieht auch heute bei vielen nicht.

Die Jünger sind mit Blindheit geschlagen, daß sie von der Ankündigung nichts fassen. Sie hören wohl Worte, aber vernehmen nicht die damit verkündete Lehre. So geschah, was der Herr abwenden wollte, daß nämlich die Jünger über dem Leiden am Kreuz sich am Herrn ärgerten, gar irre wurden, daß er der Heiland sein könnte, den Glauben verloren, sich zerstreuten, ihn verleugneten. Sie hatten eben zur Zeit des Leidens des Herrn nicht das, wozu ihnen der Herr durch seine eindringliche Ankündigung des großen Leidens noch einmal mehr hatte helfen wollen, nämlich: den Trost des Glaubens in rechter Erkenntniß seines Leidens.

Und wie es den Jüngern wenige Tage hindurch ging, so geht's nicht wenigen, die da Christen heißen, ihr Leben hindurch. Sie hören wohl die Ankündigung der Leiden, aber sie vernehmen auch nicht, was das gesagt ist. Sie sind auch mit Blindheit geschlagen. Sie fassen auch nichts im Glauben vom Trost dieses großen Leidens des Herrn für sie. Drum gleicht ihr Leben dem der Jünger in den wenigen Tagen nach dem großen Leiden des Herrn. Sie ärgern sich im Herzen an dem Herrn, gewiß wenigstens ist er ihnen kein Wohlgefalle. Sie suchen gerade in dieser Zeit eine ganz andere Augenlust. Wenigstens haben sie nicht Lust, sich das Bild des Dornenkränzten und Gekreuzigten vormalen zu lassen. Sie sind nicht in den Passionspredigten, um

sich sammeln zu lassen, wie die rechte Heerde der guten Hirten, um eben diesen Hirten zu sehen, wie er geschlagen wird an ihrer Statt und die Strafe trägt. Sie sind vielmehr die Schafe, die sich vom Hirten und Heerde zerstreuen, in die Welt und ihr Wesen und Treiben. Sie sind die, welche beständig den Herrn verleugnen; nach dem sie sich nennen, nämlich Christen. Die nur dann Wahrheit sprechen, wenn sie verleugnend sagen: Ich kenne ihn nicht. Sie sind darum auch die, welche von ihm nicht erkannt sind, darum auch nicht Leben aus Gott haben, sondern sind im Tode und wandeln dem ewigen Tode zu.

Wenn du in solchem Bilde dich erkennen mußt, dann thue die Bitte des Blinden im Text: Ich bitte dich Herr, daß ich sehen möge. Ob dir's mit dieser Bitte ernst ist, kannst du alsbald ausfinden, nämlich daran, daß du von nun ab den Herrn Christus sein Werk bei dir haben lässest, wie er's in der Passionszeit haben will: daß er dich zu sich nimmt in die Passionspredigt und dir sein großes Leiden vorlegt und auslegt. Wirst du also thun, so wird deine Bitte erfüllt werden und bei dir heißen: Und alsbald ward er sehend.—

Da wirst du wackere Augen bekommen. Du wirst nicht nur Ihn, der die Leiden trägt, recht sehen, sondern auch die „Sie“, welche ihn geißeln und tödten. Das ist auch wichtig zu erkennen: Wer die sind? Von wem regiert? Und da wird dem heutigen Evangelium das nächste Evangelium von der Versuchung des Herrn trefflich Handreichung thun. Seht doch, was es zeigt:

#### Den großen Feind zeigt die Versuchung des Herrn.

(Auf Sonntag Invocavit. Ev. Matth. 41—11.)

Schon dies, daß der Herr vom Teufel versucht wird, zeigt nicht nur, daß der Teufel der Feind ist, sondern daß er auch ein großer Feind ist, ja der große Feind schlechweg, unser großer Feind. Im Text heißt es: Da ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde. Hier müssen wir auf das Wörtchen: „da“ achten. Das weist uns auf etwas zurück, was kurz zuvor geschehen. Nämlich, daß bei der Taufe eine Stimme vom Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn. Also der Jesus, der Mensch, der da getauft wird, ist Gottes Sohn. Und so bekennen wir, daß Jesus Christus ist wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, und unser Herr, der uns erlöst von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Eben weil der Gottmensch Jesus Christus für uns zur Erlösung gekommen ist, wird er alsbald nach seiner herrlichen Offenbarung in der Taufe von Gott selbst durch den Heiligen Geist in die Wüste geführt in den Streit für uns. Und als der Feind, mit dem der Herr zuerst sich gleichsam messen soll im großen Streit, erscheint der Teufel. Gott selbst, daß ich so sage, zeichnet da den Teufel als den großen Feind, als den Feind, mit dem es vor allem den großen gewaltigen Kampf gilt, zu welchem er seinen Sohn als Streiter für uns und in unserm Fleisch gesandt. Der Teufel soll alsbald nach der Offenbarung der hohen und herrlichen Person des zweiten Adam diesen mit Versuchung anfallen, ob er ihn zu Falle bringe mit Versuchung, wie den ersten Adam im Paradies. Von vornherein soll Sieg oder Niederlage des Teufels hier entscheiden, ob der Streiter, den Gott für uns stellt, kann Befreier für uns sein oder nicht.

Als den großen Feind zeigt ihn auch die Versuchung selbst. Siehe doch, womit er den Herrn versucht. Erstlich mit Mangel

des täglichen Brotes. Um deswillen soll der Herr die Steine zum Brot machen, nicht des Vaters warten, sondern sich selbst helfen und thun nach eigenem Willen. Dies wäre von vorn herein nichts anderes gewesen, als dem himmlischen Vater den Gehorsam gekündigt und nicht gewartet, wie lange ihn der Vater wolle ohne Brot lassen, und nicht des Vaters Willen gerne gethan, der ihn doch nach seinem Willen in die Wüste führt und heißt warten, was geschehen wird, und er hatte auch nicht es seine Speise sein lassen, des Vaters Willen zu thun (Joh. 4, 34).

Darnach versucht der Satan Jesum mit dem Glanz der Ehre und Herrlichkeit. Der Herr soll doch sehen lassen, daß er Gottes Sohn sei und Gott gleich. Er soll von des Tempels Zinne sich herablassen, und sehen lassen, daß er sitzet und thronet auf den Engeln, auf den Cherubim, gleichwie der Vater. Er soll nicht warten, daß der Vater ihn verkläre als seinen lieben Sohn vor aller Welt, sondern soll sich selbst verklären. Ja, der Satan macht das dem Herrn, der so ganz an Gottes Wort hängt, nun zu einer Sache, die nach Gottes Wort gerade der Herr sollte ausführen: denn wie könnte herrlicher und augenfälliger gezeigt werden, daß er das Wort des Vaters für volle Wahrheit achte: daß die Engel den Sohn sollen auf Händen tragen.

Endlich versucht der Satan Jesum mit dem Besitz der Welt, ihrer Reiche, Macht und Gewalt und Schätzen. Ist's doch, als wollte er sagen: ich weiß, die Reiche sollen dein werden (Offenb. 11, 15). Es wird nicht Unterschied machen, wie sie dein werden. Ich zeige dir einen leichten Weg. Thue einen Kniefall vor mir, so lasse ich dir alles. Eine listige Versuchung. Wenn im Augenblick sie nicht fängt in Jesu Seele, so mag der Satan hoffen, es kann später zu günstigerer Zeit etwas davon die Seele Jesu verunreinigen, daß er nicht mehr das unbefleckte Gotteslamm wäre. Wie, wenn nur das Geringste davon aufgekeimt wäre in Jesu Seele beim Kampf in Gethsemane, daß etwa der Seufzer aufgestiegen wäre: Ach, daß ich doch allein mit so schweren Leiden soll die Welt dem Vater versöhnen?! Könnten nicht die Reiche anders mir und ihm gewonnen werden?! Da hätte Satan den Triumph, den Kniefall vor ihm gehabt in dem Augenblick, da Jesus vor dem Vater das Knie betend beugt.

Ja, die Versuchung selbst zeigt den Satan als den großen Feind. Das verstehen wir erst recht als die vom Teufel beständig versuchte Christenheit. Ja, welcher Christ muß nicht sagen, daß der Teufel ein erschrecklich großer Feind für uns ist mit seinen drei Versuchungen, durchs tägliche Brot, durch Ehre und Weltgut? Es ist schwer sagen, welches die größere wäre. Es ist eine harte Versuchung für einen der vielen Christen, denen das tägliche Brot für sie und die Thren gar kärglich zugemessen wird, daß sie nicht sollten ihnen selbst helfen wollen in Wegen, die nicht die des vollen Gehorsams gegen Gottes Gebote sind, und sollten nicht wenigstens murren, als gäbe ihnen der Vater wirklich anstatt des Brotes nur zu oft einen Stein, sollten nicht wenigstens ins Sorgen fallen, als sorgte der Vater doch nicht genug, und sollten nicht also abtreten von dem Glauben: Ich bin nun Gottes Kind! und fallen in Zweifel: Ja! Stellt sich denn der Vater zu mir als seinem Kind? Man würde sicherlich Tausende und Tausende von Christen, wo sie aufgefordert würden zu reden, bekennen hören: Der ist Teufel ein großer, großer Feind, wir erfahrens wohl daran, wie er das tägliche Brot schier täglich zu einer mächtigen Versuchung machen kann. Und dasselbe wieder werden Tausende von der Ehre und Ansehen sagen. Die vielen werden es sagen, die daran schwer tragen, daß sie nichts gelten in dieser

Welt; daß ſie doch Chriſtlich wandeln und richten alles wohl aus und haben doch nicht Dank, noch Anerkennung, noch Ehre und Namen in der Welt; die zu den Gedanken kommen, daß doch nicht Gottes Wort gar verwehre, auch der Welt Anerkennung und Lob und Hochſchätzung zu ſuchen und alſo mit der Ehre vom Teufel dazu verſucht werden, daß ſie Gott verſuchen. Ja, die vielen Chriſten, die verſucht werden dazu: Laß dich hinab — hinab zur Welt, daß du auch bei ihr Ehre haſt; du kannſt ja nicht Schaden leiden, denn du ſteheſt in Gottes Hut, die er zugeſagt! Die werden es bekennen, daß der Teufel ein großer Feind iſt, und weiß für die Chriſten, die in einem Kreuzreich ſollen leben, die Ehre in der Welt zu einer gewaltigen Verſuchung zu machen. Und daß er dasſelbe verſteht mit dem Gut der Welt zu thun, braucht man nicht weiter auszuführen. Man ſieht es bei vielen, daß ſie in der Verſuchung ſtehen, daß der Arge für einen Kniefall will Geldes- und Goldesſtücke in den Schooß ſchütten. Und Tausende von Chriſten in allen Stunden würden bekennen: Ja, das iſt eine gewaltige Verſuchung, daß der Teufel lockt: Ich will dir großen Gewinn, hohen Profit, das vortheilhafteſte Geſchäft geben, nur einmal falle nieder, bete mich an, das heißt: Bekenne dich zum Lügen und Betrügen, nur zu ganz feinen als ganz erlaubten Dingen im Geſchäft und Verkehr, und verleugne die Wahrheit des Jeſu von Nazareth: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt und die Reinen ſind auch nicht von dieſer Welt.

Und zum Schluß noch eins. Den Teufel als großen Feind zeigt des Herrn Sieg in der Verſuchung. Der Herr hat geſiegt. Der Teufel verließ ihn. Der Teufel zog ab als Geſchlagener. Die Engel dienen dem Herrn. Gott verherrlicht durch ſie ſeinen Sohn als Sieger. Das verſtehe recht, wie es mit dieſem Siege ſteht. Es iſt ein Sieg aber nicht ohne den letzten Sieg über den Satan am Kreuz. Mit dem Leiden, da Jeſus gar vom Vater verlaſſen wird, nicht nur des Vaters milde Hand mit Darreichung des Brots wie in der Wüſte, ſondern gänzlich der Genießung der väterlichen Liebe entbehren muß, iſt all ſein Werk und Leiden der große, gewaltige Sieg über den großen, gewaltigen Feind. Und nun verſtehe recht, daß dieſer gewaltige Sieg unumgänglich nöthig war für uns alle, um all unſere elenden Niederlagen bei des Teufels Verſuchungen im ganzen Leben gut zu machen. Zähle es, du bedrängter Chriſt, wie oft du um des täglichen Brotes willen geklagt, gezweifelt, geforgt haſt. Es hat alſo wohl täglich eine Niederlage gegeben. Zähle deine Niederlagen, du Chriſt, mit der oft ſich meldenden Ehrbegier. Zähle deine Niederlagen, du mit Mammonsſucht Verſuchter, wie oft wenigſtens in Gedanken du den Kniefall vor dem Satan gethan. All deine Niederlagen konnte nur Kampf und Sieg des allmächtigen Gottes in unſerem Fleiſch gut machen, Kampf bis zur Drangabe des Lebens in aller Hölle marter und Sieg in vollkommenſter Heiligkeit des unausſprechlich großen Leidens. Welch ein großer Feind, der nur durch Kampf und Sieg eines ganzen Lebens und eines unausſprechlich großen Leidens **deſſen möglich** war, der Menſch geboren für uns, und in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Singe, lobſinge deinem großen Sieger über deinen großen Feind, daß der dich laſſen muß in Ewigkeit, und daß dir dienen müſſen die Engel Gottes, ausgeſandt zum Dienſt um deinetwillen. Singe, wie ſich ſchickt, denn in den Hütten des Gerechten ſoll man von Sieg ſingen. Singe, wie es ſich ſchickt, daß du des Sieges Chriſti dich rühmeſt, aber nicht etwa beſtändig als des Satans Ueberwundener

wandelſt; ſinge, wie es ſich ſchickt, und dein großer Sieger und Befreier will:

Rüſtet euch ihr Chriſtenleute! die Feinde ſuchen euch zur Beute, Ja, Satan ſelbſt hat eur begehrt; Wappnet euch mit Gottes Worte, und kämpfet friſch an jedem Orte,  
Damit ihr bleibt unverfehrt.  
Iſt euch der Feind zu ſchnell, hier iſt Immanuel.  
Hoſiannah! der Starke fällt durch dieſen  
S. S. 1b  
Und wir behalten doch das Feld.

**Babette Huber,**

die letzte Protestantin im Taufererthal.

Von H. von Sch., bearbeitet von R.

(Fortſetzung.)

Die kleine Babette ſuchte denn auch ihrem Verſprechen gemäß, daß ſie dem von den Franzoſen verfolgten Lüdnerwirth Hofer in der Höhle, in der er verſteckt war, gegeben hatte, das Lüdnerwirthshaus auf. Das Haus lag am Ausgange der Schlucht, ein hübsches Haus mit breiter Holzgalerie und weit überhängendem Dach, deſſen Holzſchindeln mit Steinen beſchwert waren. Im Sommer blühte es im Garten gar bunt, der Bach ſtrömte daran vorüber und die duftenden Blüten wilder Roſenbüſche tanzten luſtig auf den rauschenden Wellen mit weiter. Aber jetzt war der Garten mit Schnee bedeckt, an den Bachrändern ſtand das Eis, und die Roſenbüſche waren kaſt. Krächzend flogen einige Krähen auf und ſtrichen mit ſchwerem Flügelſchlage nach dem breiteren Buſterthale hin. Auf den Bergen lagen dunkle Wolken und verhüllten den Himmel.

Neben dem Roſengeſträuch war ein Marienbild errichtet, vor dem Babette ein Weib im Schnee liegen ſah — Margret, des Lüdnerwirth Hofers Schweſter, groß und hager, wild und leidenschaftlich wie er.

Nur ſelten hatte Babette ſie geſehen, Huber hielt ſeine Kinder fern von anderen Leuten; jetzt meinte das Kind, ſie wie den Lüdnerwirth tröſten zu müſſen.

Raum berührte Babette die Knieende, ſo ſprang ſie auf. Ihre Augen glühten, ihre Rippen zitterten. Sie haßte Joſef Huber, weil er Protestant war, und nannte ihn feige, weil er zur Unterwerfung gerathen, und weil er den Landrichter beredet, die Männer ſammt und ſonders in die Tauern zu ſchicken, anſtatt den Vernichtungskampf gegen die Franzoſen fortzuſetzen. Sie bildete ſich ein, Huber und der Landrichter möchten den Lüdnerwirth ausliefern, um ein rafches Ende der Unruhen herbeizuführen, und hatte in ihrer haltloſen Verzweiflung über ihres Bruders Gefahr die Weiber in Mühlen durch die Sturmglöcke zuſammengerufen und ihnen befohlen, ſich zu bewaffnen. kamen die Franzoſen wieder, um den Lüdnerwirth zu ſuchen, ſo wollte ſie mit den bewaffneten Weibern ihm Zeit zur weiteren Flucht verſchaffen.

„Warum knieſt du vor dem Bilde und beteſt nicht zum lieben Gott, zum Heiland Jeſus Chriſtus, der dich hören kann?“ fragte Babette ernſthaft.

Der Zorn, der in Margret tobte, entlud ſich in wilden Schmähungen gegen Babettens Vater. „Ihr wollt den Wirth verrathen, man ſollte euch Kezer verbrennen!“ ſchrie ſie und ſtieß die Kleine von ſich. „Mache, daß du wegkommſt! Du ſuchſt nach ihm, aber ich ſchütze ihn vor euch, und die heilige Jungfrau wird mir dazu beſtehen!“

Babette ſchrak zurück. Dunkle Röthe ſtieh in ihr Antliß, ihre braunen Augen blitzten, doch ſie vergaß nicht, daß ſie nichts verrathen durfte. Sie ſagte nicht, daß ſie wiſſe, wo der Lüdnerwirth ſei, ſie ſtieß nur hervor: „Deine heilige Jungfrau kann dir nicht helfen, ſie weiß gar nicht, wo der Lüdnerwirth iſt.“

Wuthentbrannt holte Margret zu einem Schläge

aus, dem die Kleine nur durch die Schnelligkeit ihrer Füße entging, die ſie eilig durch das Dorf Mühlen trugen, auf deſſen Kirchplatz ſich die mit Dreſchſlegeln, Heugabeln und Schürftangen bewaffneten Weiber um helllodernde Feuer geſchaart hatten.

Abends fragte Huber die Kleine nach dem Lüdnerwirth, und ſie berichtete von den bewaffneten Weibern.

Margrets Zorn über den Rückzug der Männer in die Tauern war kindiſch, ihre Weiberbewaffnung frebelhaft, ſie konnte die Franzoſen aufs neue gegen die Tauferer reizen und den Aufenthalt der Männer in den Tauern verlängern. Die Kälte war arg, es mangelte an Lebensmitteln, die Leute ſingen an zu murren. Sollten die Graufamkeiten wieder beginnen? Der Landrichter mußte benachrichtigt werden, daß er die Weiber in Mühlen zur Ruhe verweiſe — Babette ſollte der Bote ſein.

„Thut's nicht gern?“ fragte Huber, peinlich überrascht durch Babettens Ausdruck.

In Thränen ausbrechend, wiederholte Babette Margrets Beſchuldigung. Es war das erſte Mal, daß ihr die Ungerechtigkeit der Welt entgegentrat. Sie hatte den Leuten Gutes gethan, die ihr ſo Schlechtes zutrauten. Alles in ihr empörte ſich dagegen. In ihrem Kinderherzen lebte eine faſt leidenschaftliche Sehnuſt nach Liebe, nach Frieden mit aller Welt. Sie war ſo liebbedürftig und ſo unglücklich in dem Gedanken, verkannt zu ſein.

Huber ſeufzte auf. „Wer nicht angeſteckt iſt von der Suht, den Menſchen zu gefallen, noch von der Furcht, ihnen zu mißfallen, ſich allein in demüthiger Buße mit feſtem Glauben auf Jeſus Chriſtus den Heiland verläßt, der genießt die Fülle des Friedens,“ ſagte er.

„Die Menſchen mögen gut oder böſe von uns denken, wir ſind deſhalb doch nicht anders,“ fuhr er fort und zog ſein Kind Babette näher. Lange redete er eindringlich mit ihr, aber ſie hing den Kopf, weinte bitterlich, konnte ſich aber nicht tröſten. Da fiel Huber auf die Kniee nieder, ſtreckte die Hände empor und flehte in heißem Gebet, Gott ſelbſt möge des Kindes Herz bewahren und in alle Wahrheit führen.

„O mein Herr Gott und Heiland!“ rief er zum Schluß, „führe du mein Kind ſo, daß ſie dir im Glauben vertrauen, dir nachfolgen und dieſer Welt Herrlichkeit, wie dieſer Welt Leiden für nichts achten lernt! Ich bitte nicht um irdiſches Glück für ſie, ſondern daß du ſie mit ſtarker Hand zu dir ziehen mögeſt.“ Dann erhob er ſich. „David,“ ſagte er zu ſeinem Sohne, deſſen ruhiger Ernſt eine Sorge für ſeine Zukunft zunächſt nicht aufkommen ließ, „dir lege ich Babettens Wohl, ihr ewiges, himmliſches Wohl an das Herz. Kein Erdenglück kann euch je wieder Frieden geben, werft ihr einmal die Gnade weg. Babett', wahre deine Seele, halte ihren Frieden höher als alle Freuden, alles Glück der Welt.“

Mit weit offenen, glänzenden Augen blickte Babette auf. Tiefer als alle Ermahnungen ſanken dieſe aus dem innerſten Herzen des beſorgten Vaters kommenden Worte in die Kinderſeele, um nie wieder vergeſſen zu werden.

(Fortſetzung folgt.)

**Trost in Chriſti Leiden.**

Ein Paſtor tröſtete einen hochbetrübteten Mann mit Chriſti Leiden. Da ſagte der Kranke: „Ja, wenn ich ſo ein heiliger Mann wäre, als Ihr, ich aber bin ein gar zu großer Sünder.“ Der Seelſorger antwortete: „Wohl an, weil Euch ſo wohl iſt bei fremder Heiligkeit, ſo will ich Euch dienen. Ich kenne einen Mann, der iſt viel heiliger, als ich; ich kann für mich ſelber mit meiner Heiligkeit nicht beſtehen. Der Mann aber, von dem ich ſage, der hat Heiligkeit voll auf, und theilt mit Allen, die ſeiner begehren: Er heißt Jeſus Chriſt, aus deſſen Fülle haben wir zu nehmen.“

(Eingefandt.)

**Die Inspiration der Heiligen Schrift.**

(Für das Gemeinde-Blatt im Auftrag der südl. Konferenz.)

Von P. E. Dornfeld.

(Fortsetzung.)

Ein herrlicher Theil des Alten Testaments sind die Psalmen, und unter diesen nehmen die Psalmen Davids die erste Stelle ein. Ein wirklich kostbares Zeugnis von der Göttlichkeit derselben bietet uns das 2. Buch Samuels im 23. Kapitel. Es sind Worte Davids, die er im Hinblick auf seine Psalmen in Israel rebete. Vers 1—3 lesen wir: Dies sind die letzten Worte Davids: Es sprach David, der Sohn Isai, es sprach der Mann, der versichert ist von dem Messias des Gottes Jakob, lieblich mit Psalmen Israel. Der Geist des Herrn hat durch mich geredet und seine Rede ist durch meine Zunge gesprochen. Es hat der Gott Israel zu mir gesprochen, der Hort Israel hat geredet. Die Worte sind klar und sagen uns, wie wir die Psalmen Davids zu beurtheilen haben. Er sagt ausdrücklich: Nicht er habe geredet, sondern der Geist des Herrn durch ihn. Die Worte, die seine Zunge und sein Mund zwar ausgesprochen, seien daher auch nicht seine eigene Rede, sondern die Rede des Geistes des Herrn, des Gottes und Hortes Israels. Gott redet selbst zu uns in allen Psalmen Davids. Und wenden wir uns nun den eigentlichen Propheten zu, so finden wir, daß ihre Schriften der Zeugnisse voll sind davon, daß sie, die Propheten, nicht ihr eigen, sondern des Herrn Wort geredet und geschrieben haben. Jesaias leitet seine schwungvolle und bilderreiche Schrift gleich ein mit den Worten Jes. 1, 2: Höret, ihr Himmel, und Erde, nimme zu Ohren, denn der Herr redet. In demselben Kapitel wiederholt B. 10: Höret des Herrn Wort, B. 18: So kommt denn, und laßt uns mit einander rechten, spricht der Herr, B. 20: Denn der Mund des Herrn sagt es und B. 24: Darum spricht der Herr Zebaoth, der Mächtige in Israel. Und in diesem Tone geht es fort durch das ganze Buch.

Im Propheten Jeremias finden wir dasselbe. Kap. 1, 2 lesen wir: Zu welchem (Jeremiae) geschah das Wort des Herrn, und im 7. Verse spricht der Herr zu ihm: Sage nicht: ich bin zu jung; sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße. Dazu berichtet Jeremias im 9. Verse: Und der Herr rechte seine Hand aus, und rührte meinen Mund und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Im 5. Kap. setzt er die Worte, die er in Jeremias Mund gelegt, den Worten der falschen Propheten entgegen, und hebt zum Beweise, daß des Herren Worte wahrhaftig Gottes Worte sind, die göttliche Kraft derselben hervorr. Denn so heißt es B. 13. 14: Ja, die Propheten sind Wäcker und haben auch Gottes Wort nicht, es gehe auch über sie selbst also. Darum spricht der Herr, der Gott Zebaoth: Weil ihr solche Rede treibet, siehe, so will ich meine Worte in deinem Munde zu Feuer machen, und dies Volk zu Holz, und soll sie verzehren.

Zum Beweise für die göttliche Eingebung aller übrigen Propheten Schriften, lassen wir hier die stehenden Eingangswörter, wie sie uns in jedem einzelnen prophetischen Buch entgegen treten, folgen: Und des Herrn Wort geschah zu mir, Hes. 6, 1; 7, 1; 12, 1; 13, 1 u. a. Dan. 7, 1: Im ersten Jahre Belsazers, des Königs zu Babel, hatte Daniel einen Traum und ein Gesicht auf seinem Bett; selbstverständlich vom Herrn zum Zwecke göttlicher Offenbarung; vgl. auch Dan. 8, 1; 10, 1, besonders 10, 8 ff. Hosea 3, 1: Und der Herr sprach zu mir; vgl. 4, 1. Joel 1, 1: Dies ist das Wort des Herrn, das geschehen ist zu Joel. Amos 1, 3: So spricht der Herr; v. 6. 9. 13; 2, 4. vgl. 3, 1 u. a. Obadja 1, 1: So spricht der Herr von Edom. Jona 1, 1: Es geschah des Herrn Wort zu Jona; vgl. 3, 1. Micha 1, 1: Dies ist das Wort des Herrn, welches geschah zu Micha. Nahum 1, 1: Dies ist... das Buch der Weissagung Nabums. Habakuk 1, 1: Dies ist die Last, welche der Prophet Habakuk gesehen hat. Zephania 1, 1: Dies ist das Wort des Herrn, welches geschah zu Zephania. Haggai 1, 2. 3:

So spricht der Herr Zebaoth. Und des Herrn Wort geschah durch den Propheten Haggai; vgl. 2, 2. 7. 8 u. a. m. Sacharja 1, 1: Im achten Monden... geschah des Herrn Wort zu Sacharja; vgl. auch 7, 1. 8, 1. 9. u. a. Maleachi 1, 1: Dies ist die Last, die der Herr redet wider Israel, durch Maleachi.

Dies sind lauter Schriftbeweise, welche sich beziehen auf einzelne Bücher und Partien im Alten Testamente. Der aufmerksame Leser würde aber staunen über die Zahl derselben, die sich hier noch hinzufügen ließen, wollte er sie alle zählen.

Ich möchte nun aber noch auf eine andere Art von Zeugnissen hinweisen. Es sind das solche, die Bezug nehmen auf einen schon bekannten Kreis von Büchern, den man das Gesetz, das Wort, die Zeugnisse, die Rechte des Herrn usw. nannte.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

**Wünschet Jerusalem Glück: Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben.**

Wie ein Christ, der durch den Glauben an den Herrn Christum Gnade vor Gott gefunden und seiner Seligkeit gewiß geworden ist, sich gegen die Kirche Jesu verhalten soll, darüber giebt der Apostel einen vortrefflichen Unterricht in seiner Epistel an die Römer im zwölften Kapitel.

Zunächst kommen da die Beamten der Gemeinde in Betracht. Aus seinen Worten an den Timotheus Kap. 5, 17: „Die Ältesten, so wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre werth; sonderlich die da arbeiten am Wort und an der Lehre“, sehen wir, daß es in den apostolischen Gemeinden zweierlei Ältesten gab, nämlich Lehrsälteste und Regierälteste. Die Lehrsältesten ermahnt er, daß sie des Lehrens und Ermahnens warten, und daß sie ihr Weissagen oder Schriftauslegen so verrichten sollen, daß es dem Glauben ähnlich sei. Sie sollen ja nicht durch falsche Auslegung der Schrift Neuerungen einführen und Spaltungen in der Kirche anrichten. Die Diakonen sollen ihres Amtes warten. Die Regierältesten ermahnt er zur Sorgfalt. Sie sollen bei ihrer Aufsicht über alle Ämter nicht aus Menschengefälligkeit durch die Finger sehen, sondern sich als wachsame Wächter erweisen. Die Kassierer ermahnt er, daß sie mit Einfachheit und Lauterkeit des Herzens geben, nicht die Personen ansehen, nicht nach Gunst handeln sollen. Die Almosen- und Krankenpfleger ermahnt er, daß sie die Barmherzigkeit an den Armen, Kranken und Gefangenen mit Lust verrichten sollen. Wer auch nur immer ein Amt in der Kirche empfangen hat, der soll es mit gewissenhafter Treue verrichten, damit die Kirche Jesu recht erbaut werde.

Es wäre jedoch ein großer Irrthum, wenn jemand meinen wollte, daß nur die Prediger, Lehrer und Vorsteher das Wohl der Gemeinde fördern könnten, und daß die übrigen Gemeindeglieder nur müßige Zuschauer sein dürften. Der Apostel schreibt: „Denn gleicher Weise, als wir in Einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben: also sind wir viele Ein Leib in Christo, und unter einander ist einer des andern Glied, und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist.“ Wie viele Glieder hat doch der menschliche Leib, und ein jedes hat sein sonderliches Geschäft zu verrichten im Dienste des Leibes. Die Augen besorgen das Sehen, die Ohren das Hören, die Hände das Greifen, die Füße das Gehen, die Lungen das Athmen usw. Also, sagt der Apostel, sind wir viele, nicht bloß die Prediger, Lehrer und Vorsteher, sondern wir alle, die wir durch den Glauben lebendige Gliedmaßen der Kirche sind, Ein Leib in Christo, und unter einander ist einer des andern Glied und der Kirche zu Dienst verpflichtet, wozu ja auch Gott aus Gnaden seinen Christen mancherlei Gaben gegeben hat. Es ist nun ja nicht schwer zu verstehen, wie die Prediger, Lehrer und Vorsteher das Wohl der Gemeinde fördern können, nämlich durch gewissenhafte Treue in der Verwaltung ihres Amtes; aber was können die übrigen Glieder zu dem Ende thun? Auch hierauf giebt uns der Apostel eine klare Antwort. Er schreibt: „Giebt jemand, so gebe er einfältig. Liebet jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust. Neh-

met euch der Heiligen Nothdurft an. Herberget gerne.“ Alle diese Ermahnungen fordern Opfer an irdischen Gütern. Freilich, die Kassierer und Almosengeber geben aus der Gemeindefasse. Aber diese Fasse würde an steter Ebbe leiden, wenn sie nicht immer wieder durch die Beiträge der Christen Zufluß erhielte.

Die Erhaltung von Kirchen und Schulen, von Anstalten zur Ausbildung von Predigern und Lehrern, von Waisenhäusern usw.; das Ausenden und Erhalten der Reiseprediger und Missionare; die Unterstützung nothleidender Glaubensgenossen: das alles erfordert Mittel. Wer nicht selbst so arm ist, daß er der Unterstützung bedarf, oder so jung oder so alt, daß er von Andern unterhalten werden muß: der kann und soll das Wohl der Kirche fördern helfen durch seine Beiträge. Daß das in den apostolischen Gemeinden geschehen ist, darüber kann kein Zweifel sein. 1. Cor. 9, 14 schreibt der Apostel: „Also auch hat der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.“ Gal. 6, 6: „Der unterrichtet wird mit dem Wort, theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet.“ 1. Tim. 5, 18: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.“

Er ermahnt nicht bloß: „Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an“, sondern er hat auch selbst fleißig für die nothleidenden Glaubensgenossen kollektiert. Vom Herrn Christus wird uns berichtet, daß er zuschaute, wie das Volk einlegte in den Gotteskasten, und daß er das Scherstein der Wittwe gerühmt habe. Er spricht Luc. 6, 38: „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maaß wird man in euren Schooß geben.“ Er wird am jüngsten Tage sprechen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“

Wer nur die Kirche des Herrn Jesus, zu der ja doch auch die eigene Gemeinde gehört, recht lieb hat, und das Wohl derselben gerne fördern möchte; der soll sich freuen, daß er dieses thun kann auch durch seine Beiträge; ja, er soll das Opfern seiner Beiträge ansehen als einen rechten Gottesdienst, den er mit willigem Herzen verrichten soll. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Der Apostel schreibt weiter: „Regieret jemand, so sei er sorgfältig.“ Wir wissen wohl, daß dies zuvörderst die Regierältesten angeht; aber wir wissen auch, daß ein jedes stimmberichtigte Gemeindeglied Antheil hat am Regiment in der Gemeinde. Die stimmberechtigten Glieder sind es, durch welche das Berufs- und Wahlrecht der Gemeinde ausgeübt, durch welche die letzte Ermahnung, und wenn es sein muß, auch der Ausschluß eines Gliedes geschieht; sie berathen und fassen Beschlüsse über Bauten und dergl. m. Insofern gilt auch ihnen: „Regieret jemand, so sei er sorgfältig.“ Sie sind darum verpflichtet, sich zu den Gemeindegliedern einzufügen, die ordentlicher Weise angeordnet werden, um über die Angelegenheiten der Gemeinde zu berathen und Beschlüsse zu fassen. Wer diese ohne Noth verabsäumt, der ladet den Schein auf sich, als habe er wenig Interesse am Wohle der Gemeinde. Das wäre aber das gerade Gegentheil von dem, wozu der Apostel so dringend durch die Barmherzigkeit Gottes ermahnt.

Der Apostel schreibt weiter: „Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Lehret jemand, so warte er der Lehre.“ Das bezieht sich ja freilich auf die Lehrsältesten, die das Amt haben, zu weissagen oder die Schrift auszuliegen und Gottes Wort zu lehren. Aber wem sollen sie weisagen? Wem sollen sie die heilsame Lehre Jesu Christi vortragen? doch nicht den leeren Bänken in der Kirche, sondern den ihnen anbefohlenen Seelen. Gott fordert von jeder christlichen Gemeinde Gottesdienst, daß sie sein Wort vor den Menschen bekennet, seinen Namen preist, ihn anruft, und das Heilige Abendmahl

feiert zum Gedächtnisse Jesu. Es muß wahrlich traurig in einer Gemeinde stehen, wo es schlecht steht mit dem Besuche der öffentlichen Gottesdienste. Wer den Gottesdienst lieberlicher Weise, also ohne Noth verabsäumt, der giebt Vergerniß und ladet den Schein auf sich, als ob es ihm weder das eigene, noch das Wohl der Gemeinde sonderlich am Herzen läge. Es ist des Christen Pflicht, die Gottesdienste zu besuchen. Wie der Herr Jesus einestheils sagt: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“, so sagt er andertheils: „Wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Es heißt: „Wer das Wort verachtet, der verderbet sich selbst.“

Der Apostel schreibt endlich: „Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens.“ Wir lassen gerne gelten, daß diese Ermahnung zubbörderst die angeht, welche das Amt des Ermahnens übernommen haben. Gleichwohl giebt es ein Ermahnen, das für jeden Christen Gewissenspflicht ist, und das sich nicht auf andere übertragen läßt. Gezeigt den Fall, ein Christ steht, daß sein Bruder unordentlich wandelt und nicht nach der Ordnung Christi einhergeht. Soll er da etwa sprechen: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Gewiß nicht! So konnte nur Cain reden, der keine brüderliche Liebe hatte. Durch Stillschweigen würde er sich auch fremder Sünde theilhaftig machen. Gott verbietet ihm im achten Gebot, seinen Bruder auszufragen. Er verbietet es den Mitchristen, Zuträgereien anzunehmen. Es ist darum für ihn Gewissenspflicht, den sündigenden Bruder unter vier Augen brüderlich zu ermahnen. Hört er nicht, zur zweiten und dritten Stufe zu schreiten, daß die Gemeinde ihre Pflicht thun kann. Das ist Christi Ordnung. Nur wo das brüderliche Ermahnen recht im Schwunge geht, kann Kirchenzucht auf rechte Weise geübt werden. Wo das unterbleibt, muß schließlich alle Zucht und Ordnung hinfallen und gewiß zum großen Schaden der Gemeinde. Wer darum das Wohl seiner Gemeinde aufrichtig sucht, der lasse sich durch Gottes Barmherzigkeit ermahnen, auch die Pflicht des Ermahnens treulich auszuüben. O, wie manches Feuer könnte da im Anfange gelöscht; wie manche Seele vom Wege des Verderbens zurückgerissen werden, ehe es zu spät ist.

Wünschet Jerusalem Glück: Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. S.

**Passionszeit und Konfirmandenunterricht.**

Wir stehen in der heiligen Passionszeit. Da ist uns Allen, den Jungen wie den Alten, den Armen wie den Reichen, den Gesunden und Starke wie den Kranken und Schwachen, den Einsamen, wie denen, die so viel, meist allzubviel Weltgetreibe um sich haben, vor Allem nöthig, sich mit dem Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi zu beschäftigen. Die tolle Weltlust und sinnliche Weltfreude, der sich die ungläubige, fleischliche Welt, die keine Sünde und keinen Heiland kennt, hingiebt, und zwar gerade recht in dieser Zeit in allerlei Narrenspößen, Nummenschanz, Tänzen, Maskenbällen, sollte den Christen ferne liegen. Besonders ernst und still und doch in Christo fröhlich und freudig sollte die Passionszeit in den Familien zugebracht werden, in welchen ein Sohn, eine Tochter ist, die im Konfirmandenunterricht vorbereitet werden zur Erneuerung ihres Taufbundes, da sie dem Teufel und seinen Werken und Wesen abgesagt, und ihrem Gott und Herrn, der sie in der Taufe zu seinen begnadigten Kindern und Erben der Seligkeit angenommen, sich zugesagt haben. Eine Zeit der Sammlung und inneren Einkehr und Erbauung durch das Wort Gottes, das Evangelium, sollte die Passionszeit sein für die, welche vorbereitet werden zum öffentlichen Bekenntnis ihres Glaubens, zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls. Das Haus, die Verwandten, die Familie, die Geschwister, die Eltern der Konfirmanden tragen aber oft durch ihr leichtfertiges, weltliches fleischliches Wesen und Treiben gerade in der Passionszeit nicht wenig dazu bei, den Konfirmanden den Segen des Konfirmandenunterrichts zu rauben, und damit zu verhindern, daß ihre Konfirmation das werde, was sie sein soll: ein Bekenntnis ihres Herzensglaubens, eine bewußte Bestätigung ihres Tauf-

bundes. Sie sind zum Theil mit Schuld daran, daß so manche Konfirmanden sich nicht recht prüfen, ehe sie zum Tisch des Herrn kommen, und des Herrn Mahl unwürdig, ohne Glauben genießen. Die älteren Geschwister, vornehmlich aber die Eltern, sollten, je näher die Konfirmation kommt, umfomehr den Pastor im Konfirmandenunterricht unterstützen und zwar zu Hause. Sie stehen den Kindern näher als der Pastor, kennen sie länger und besser; wissen, was ihre gefährlichsten Schwächen sind, woher ihnen die größten Versuchungen drohen, besitzen auch mit das größte Vertrauen der Kinder und den größten Einfluß auf sie. Da sollten die Eltern sich recht viel von den Kindern aus dem Unterricht erzählen, sich die aufgegebenen Katechismus-Antworten, Bibelsprüche, Viederverse aussagen lassen. Da merkt das Kind, für wie wichtig die Eltern und älteren Geschwister die Vorbereitung auf die Konfirmation ansehen, und welche Freude sie daran haben, daß das Kind nicht nur an Alter, sondern auch an rechter Weisheit und Gnade zunimmt. So wird auch der eigentliche Konfirmandenunterricht noch wichtiger und lieblicher in des Kindes Auge. Es merkt, es handelt sich nicht bloß um ein äußerliches Lernen und Hersagen von Worten. Christliche Eltern und Verwandte sollten es auch doch ja gerade in dieser Zeit nicht versäumen, zusammen mit den Kindern in alle Gottesdienste, auch die Passionsgottesdienste, zu gehen. Rechte christliche Eltern werden auch stets beweisen, daß der Besuch der Kirche, der Predigt, des Gottesdienstes für sie nicht ein äußerliches, und darum todtes Werk ist, sondern daß man Gottes Wort hört, um im Glauben erbaut, um selig zu werden. Darum sollten Eltern mit ihren Kindern über das in der Predigt und Kinderlehre Gehörte auch nachher, so gut sie können, reden. Im Hause sollte stets, und erst recht in der Zeit der Passion und der Vorbereitung zur Konfirmation, liebliche gottselige Reden geführt werden, die vorweg auf das Eine gerichtet sind, das Noth ist, das Heil der Seele. Aber leider ist das irdische Dichten und Trachten, der irdische Beruf und weltliche Erwerb, sinnliche Lust und fleischlicher Spaß, äußerer Ruh und Tand der Hauptgegenstand, um den sich das Gespräch meistens dreht. So geschieht es vielfach, daß die Kinder geärgert, ärger werden, nach der Konfirmation der Kirche den Rücken kehren, und die Eltern und andere Verwandte eine schwere Verantwortung auf sich laden nach Matth. 18, 6, anstatt dieselben aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn! Aus eigener Kraft vermögen sie das nicht, darum mögen sie vorab für die Kinder und mit den Kindern fleißig beten um den Heiligen Geist, den der gekreuzigte Heiland zu senden versprochen, denen die darum bitten, wie der Herr sagt: So denn ihr, die ihr arg seid (nemlich von Natur), könnt euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Luc. 11, 13.

(Eingefandt.)  
**Aus Arizona.**

Unser Missionar Blocher beginnt seinen letzten Vierteljahresbericht, wie es recht und billig ist, nicht mit Klagen, sondern mit Loben und Danken. Er schreibt: „Gott unserm Vater und unserm Heiland Jesu Christo und dem Heiligen Geiste, unserm Tröster und Berather, sei Ehre und Preis für alle Gnade und Barmherzigkeit, für allen Schutz und Hilfe, die wir im verflossenen Vierteljahre so reichlich und unverdientermaßen hier auf unserm Missionsfeld erfahren haben. Ihm gebührt alle Ehre für das, was ich im vergangenen Jahre unter den Apachen ausrichten durfte. Wenn ich zurück denke, mit welchen Schwierigkeiten zu kämpfen waren, als ich vor einem Jahre eine Schule ins Leben rufen wollte; wie viel Hindernisse immer wieder und wieder in den Weg traten; ja, als bereits ein kleiner Anfang gemacht war, hatte es den Anschein, als sollte es dem Satan gelingen, das kleine Häuflein Kinder wieder zu zerstreuen, und doch konnten wir mit einem Häuflein von 18 Kindern fröhlich Weihnacht feiern. Wir müssen sagen: der Herr ist mit uns, laßt uns fröhlich sein und uns auch ferner auf Ihn verlassen.“

Wir sehen daraus, daß, wer nur offene Augen hat, viele Wunder der Gnade Gottes auch in täglichen Ereignissen erblicken kann, die ihn zu Lob, Preis und

Dank gegen Gott stimmen, und daß man darüber das Klagen vergißt. Jemehr Lob und Dank wir aber dem treuen Herrn darbringen als rechte Früchte unsers Glaubens, desto mehr Gnade giebt er aus über uns. Hingegen, wo wir nur immer Klagen und unzufrieden sind, nimmt er von uns als zu undankbaren Menschen seine Gnade gar hinweg.

Es ist wirklich ein Wunder der Gnade, so oft ein weiteres Kind unserer Schule zugeführt wird. Denn die lieben Indianer haben gar üble Erfahrungen machen müssen mit Kindern, die sie weggaben, damit sie geskult werden sollten. Ja, sie sind bittere Feinde der Schulen geworden durch solche böse Erfahrungen, die sie machen mußten. Der weiße Mann hat nur Elend über uns gebracht, hört man sie sagen. Unsere Sitten hat er verschlechtert. Der weiße Mann wollte meine Kinder haben und sagte, daß er sie zur Schule senden wollte. Ich gab sie ihm. Wo sind denn meine Kinder? Viele sind gar nicht mehr zurückgekommen und ich höre, sie seien gestorben. Lieber Freund, sieh dir doch einmal die an, die 8, 9 und 10 Jahre weit von hier zur Schule gegangen sind! du weißt es selber, daß sie nichts arbeiten wollen, daß wir sie ernähren müssen; du siehst es ja, wie sie viel schlechter sind als wir, die wir in keine Schule gegangen sind. Wer hat Hurerei, Spiel und Betrug zu uns gebracht? Sind es nicht die Schüler, die aus dem Ofen aus der Schule heimkommen? Wer anders, als sie, verführet unsere Mädchen, und die Mädchen verlocken und verderben die jungen Männer. Wo kommen alle die großen Krankheiten her? Solche und ähnliche Redensarten hört man von alten Indianern. Daß es unter diesen Umständen schwer ist, die Indianer zu bewegen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, ist wohl begreiflich.

Es wird darum lange Zeit nehmen, bis die armen Indianer anderer Ueberzeugung werden, und den Nutzen einsehen lernen, den eine wahrhaft christliche Schule für ihre Kinder hat. Zu der Einsicht werden sie kommen, wenn sie merken, wie doch ein anderer Geist in die Herzen ihrer Kinder kommt, wenn sie etwas merken von der Kraft des Evangeliums, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle die daran glauben. Dieses Mittel ist ja das einzige, durch welches ein Menschenherz umgewandelt werden kann. Dasselbe beweist aber nur dann seine Kraft, wenn es rein und lauter als Gottes Wort ihnen gebracht wird. Es unterliegt daher keinen Zweifel, wird unser Missionar fortfahren Schule zu halten, und nach und nach auch soviel von der Sprache lernen, daß er den Alten das Evangelium näher bringen kann, so wird gar bald auch schöne Frucht zu sehen sein; denn es ist unmöglich, daß Gottes Wort leer zurückkommen sollte, es muß ihm gelingen, wozu es gesandt ist. Wir wollen mit unserem Missionar Gott Lob und Dank sagen für das, was er gethan hat, und mit ihm und für ihn bitten, daß Gott seine Gnade den armen Indianern reichlich widerfahren lasse. B.

**Frucht der falschen, und Segen rechten Predigt.**

Eine Gemeinde in einem der nordwestlichen Staaten wurde von dem Pastor einer synergistischen Synode bedient, d. h. einer solchen, nach deren Lehre das Werk unserer Seligmachung nicht einzig und allein der Gnade Gottes, sondern zum Theil auch dem Verhalten des Menschen zuzuschreiben wäre. Da der Pastor noch eine andere Gemeinde mitzubedienen hatte, konnte besagte Gemeinde, in deren Mitte er wohnte, nur alle 14 Tage Gottesdienst haben. Nach einer Reihe von Jahren wurde die Filialgemeinde selbstständig, so daß der Pastor nun der ihm allein noch bleibenden Gemeinde jeden Sonntag Gottesdienst zu halten im Stande war, was er denn auch thun wollte. Aber was geschah? Als er seine Absicht der Gemeinde kund that, verwahrten sich die Leute gegen dieses Uebermaß von Gottesdienst. Sie fragten, ob sie denn auf ein Mal so viel schlechter geworden seien, daß sie jetzt jeden Sonntag eine Predigt haben müßten, — und setzten es wirklich durch, daß es beim Alten blieb, obgleich der Pastor in ihrer Mitte wohnte und sonst keine weitere Arbeit hatte. Die Folge war, daß der Pastor bei nächster Gelegenheit einen anderen Beruf annahm und die so genügsame Gemeinde verließ. — Nun aber fügte es der barmherzige Gott, der nicht will, daß jemand verloren werde, daß besagte

Gemeinde einen Paſtor bekam von einer rechtgläubigen Synode, deren Lehre nach Gottes Wort das Werk unſerer Befehung und Seligmachung einzig und allein der Gnade Gottes zuſchreibt. Und ſiehe da, die von dieſem Geiſt getragene und erfüllte Predigt hatte ſehr bald zur Folge, daß die bisher ſo genügsame Gemeinde dem Paſtor den Wuſch ausſprach, er möge ihr das ſeligmachende Wort doch jeden Sonntag verkündigen; eine Bitte, welcher ſelbſtverſtändlich der Paſtor mit herzlichſter Freude und innigem Dank gegen Gott nachkam und bis auf dieſen Tag nachkommt.—Wollte Gott, alle Gemeinden, die mit ſynergiftiſchen Predigern geſtraft ſind, kämen zu der Erkenntniß, daß jede Predigt derſelben zu viel iſt, und wenn ſie noch ſeltener als alle 14 Tage eine ſolche zu hören bekämen.

**Kürzere Nachrichten.**

— Zu Luther's Andenken. Am Sonntag, den 16. Februar Nachmittags, fand in unſerem theol. Seminar in Milwaukee eine Gedenkfeier des Todesſtages Dr. M. Luthers ſtatt, da es am 18. Febr. 350 Jahre her geweſen, daß der Mann Gottes aus dieſem irdiſchen Leben abgerufen wurde. Die Feier war eine recht erhebende. Nach dem Vortrag eines paſſenden Muſikſtückes durch das Orcheſter der Studenten, ſang die Verſammlung das Lutherlied: Gott der Vater, wohn' uns bei (No. 22). Darnach wurde vom Paſſektor ein Gebet geſprochen und der Schriftabſchnitt 2 Tim. 3, 10—4, 8 verleſen. Hierauf ſang die Verſammlung das Lied No. 689: Wer ſind die vor Gottes Throne. Nach einem Chorlied durch die Studenten: Beati Mortui (Selig ſind die Todten), hielt der Direktor des Seminars, Herr Prof. A. Hönecke, auf Grund von Hebr. 13, 7 die Gedächtniſſrede, deren Gegenſtand war: der Tod Doktor Martin Luthers. Dabei wurden die Blicke gerichtet 1.) auf die Lebensarbeit, die der Tod abſchloß, ſodann 2.) auf die Beſtätigung und Beſiegelung, die derſelbe der ganzen Lebensarbeit ausdrückte und 3.) auf die Arbeit für unſer ganzes Leben, zu der ſein Tod uns kräftig ermahnt. 1.) Die Lebensarbeit Luthers war, das Wort Gottes zu ſagen, durch deſſen Ueberſetzung, die gleichſam das Signal dazu war, daß die Schrift in allen Sprachen zu den Völkern redete; durch deſſen einfache und doch ſo reiche, ſchlichte und doch ſo tiefe Auslegung, dadurch Luther die Leute wieder zur Bibel gebracht. Seine Lebensarbeit war aber auch, ſelbſt erſt das Wort Gottes zu hören, damit er's Andern ſagen könnte. Damit ging Hand in Hand eine dritte Arbeit bei Luther, ohne die das Hören nicht recht zu Stande kommt, nemlich ſich ins Wort hinein zu glauben. 2.) Beſtätigung und Beſiegelung, die Luthers Tod ſeiner ganzen Lebensarbeit gab, war notwendig, weil Luther das Wort ſagte, das das ganze biſherige Kirchengebäude umſtieß. In Bezug auf den Bau der Kirche war die römische Lehre: Prieſterthum, vornweg der Paſt, ſei eigentlich die Kirche, und habe allein die himmliſchen Güter, und von ihm aus erſt die Andern; während Luther lehrt: die Kirche d. i. die Gläubigen, iſt die Braut, ſie hat alle himmliſchen Güter. In Bezug auf die Mittel zum Bau lehren die Papiſten, der Geiſt komme vom Paſt uſw. und ohne den nützt die Schrift nichts; während Luther lehrt, der Geiſt kommt aus der Schrift und wir haben den Geiſt von keinem Menſchen, am wenigſten vom Paſt. In Bezug auf die Erbauung des einzelnen Menſchen lehrt der Paſt: Erſt die Werke,—dann die Gerechtigkeit; Luther lehrt: Erſt die Gerechtigkeit, dann die Werke.—Die Nothwendigkeit ſolcher Beſtätigung fühlten auch Luthers Freunde, daher ſie denn ihren geiſtl. Vater in den letzten Augenblicken frugen, ob er auf Chriſtum und ſeine Lehre, die er gepredigt, auch ſterben wolle. Luthers freudiges Ja und alle ſeine letzten Worte, wie ſein friedliches Ende ſelbſt, waren ein Siegel auf ſein Wort. 3.) Die Arbeit für's ganze Leben, zu der Luther's Ende uns kräftig antreiben ſoll, iſt, daß wir ſeinem Glauben nachfolgen, und dazu kann uns die Frucht von Luthers Lebensarbeit wohl dienen, die in 3 Körben ſchon geſammelt iſt, im kleinen Katechiſmus, in Luthers Hauspoſtille, in ſeinen köſtlichen Liedern. Unter Gottes Segen wird ſie dazu dienen, daß wir das liebliche Ende, das wir an Luther ſchauen, auch ſelbſt erleben.—Nach Schluß der Rede ſang der Studenten-Sängerkhor ein liebliches Lied, und es folgte die ganze Verſammlung mit dem Geſang von Luthers

Sterbelied: In Fried' bin ich dahin gefahr'n (No. 680). Mit Gebet, Vaterunſer, Segen, dem Bitt-Choral Dr. M. Luther's: Erhalt uns Herr bei deinem Wort und ſteuer des Paſts und Türken Mord (No. 233), und einem Muſikſtück vom Orcheſter der Studenten, ſchloß die Feier, der einige hundert Glieder unſerer Gemeinden aus Milwaukee und Umgegend beiwohnten. N.

— In der ev.-Luth. Emanuel-Gemeinde zu New London, Wis., erneuerten kürzlich 5 Erwachſenefeierlichſt ihren Taufbund in öffentlichem Gottesdienſt. Im Ganzen ſind es 19 Erwachſene, die ſich in den letzten zwei Jahren innerhalb der Gemeinde confirmiren ließen.

Am 12. Februar hatte dieſelbe Gemeinde die wohl ſeltene Freude, daß eins ihrer Glieder den Tag im Gotteshauſe chriſtlich feierte, an welchem daſſelbe auf eine Wallfahrt von 100 Jahren zurückblicken konnte. Es war das Vater Friedrich Knoll. Er wurde geboren in Zernikow, Kreis Solbin, Provinz Brandenburg. Er iſt noch ziemlich rüſtig und konnte der herzlichſten Anſprache ſeines Paſtors über Jeſ. 46, 4. verhältnißmäßig gut folgen.

— Ueber römischen Einfluß in Wiſconſin er Staatsſchulen klagt der Superintendent der öffentlichen Schulen in Outagamie Co., Wis. Schon vergangenen Herbst ſah er ſich veranlaßt, Orbenſchweſtern, die in den öffentlichen Staatsſchulen in Little Chute und Freedom Village unterrichtet und Gehalt vom Staate bezogen, ihre Certifikate zu entziehen, nicht weil ſie katholiſch und Orbenſchweſtern waren, ſondern weil der Unterricht dort wie in einer katholiſchen Kirchenschule ertheilt, mit katholiſchen Gebeten eröffnet und geſchloſſen, auch römischer Katechiſmusunterricht ertheilt, Weihwaſſer benützt wurde und an den Wänden religiöſe Bilder angebracht und auch die gebrauchten Schulbücher katholiſch waren. Neuerdings führt der Superintendent wiederum Klage, daß u. A. in 5. und 8. Schuldiſtrikt in Kaukauna, im 2. und 3. Schuldiſtrikt im Town Buchanan und endlich im 7. Schuldiſtrikt in Town Grand Chute in den öffentlichen Schulhäuſern katholiſcher Katechiſmus-Unterricht ertheilt wird, unmittelbar nach Schluß der eigentlichen Schule, ſo daß er für alle die, welche an demſelben theilnehmen, zu einem Theil des Schulunterrichts werde. An verſchiedenen Plätzen werden die Lehrer bei Annahme der Stelle verpflichtet, im katholiſchen Katechiſmus nach 4 Uhr zu unterrichten; in Freedom wird dieſer Religionsunterricht vor 9 Uhr und nach 4 Uhr ertheilt. Auch werden immer noch im 2. und 3. Diſtrikt im Town Buchanan Lehrbücher aus der Catholic National Series im Unterricht verwandt. Dieſe Lehrbücher ſind zuſammengeſtellt von dem römischen Biſchof Richmond Gilmore von Cleveſand, Ohio. Im Vorwort zum 5. Leſebuch dieſer Serie ſchreibt der Verfaſſer: „Der Zweck dieſer Leſebücher iſt: ſtreng katholiſch zu erziehen. Durch die Aufgaben in der Kirchengeschichte in Verbindung mit anderen hiſtoriſchen Aufſätzen, die im Buche enthalten ſind, hofft man den Geiſt der Liebe für unſere (römisch-katholiſche) Kirche zu ſtärken. Mit dieſer Serie glaubt man dem Bedürfniß unſerer katholiſchen Gemeinſchulen völlig Rechnung getragen zu haben.“—Möge der Superintendent in ſeinen Verſuchen, die Staatsſchulen konfeſſionslos zu erhalten, erfolgreich ſein! N.

— Man hat in der letzten Zeit ſowohl in weltlichen wie auch in kirchlichen Zeitungen viel davon geſchrieben, daß hier und dort in unſerem Lande die öffentlichen Staatsſchulen mißbraucht wurden, um die katholiſche Lehre darin zu treiben. Mit Recht hat man dieſen Unſug öffentlich zur Kenntniß gebracht und Vorkehrungen getroffen, daß dieſer Mißbrauch aufhöre. Unſere öffentlichen Staatsſchulen ſind konfeſſionslos und müſſen es bleiben auf Grund unſerer Staats- und Bundes-Verfaſſung. Wenn nun aber andre Kirchen oder Glaubensrichtungen unſre Staatsſchulengebrauchen, um ihre Meinung den Kindern einzuprägen, ſo iſt dieſem Unſug gerade ſo entſchieden entgegenzutreten, als den römischen Uebergriffen. Man kann hierbei gerade keine beſtimmte Sekte namhaft machen, die es ſich zur beſonderen Aufgabe gemacht hätte, die Staatsſchulen zur Verbreitung ihrer ſpeciellen Anſchauung zu benutzen. Jedoch kommt es oft vor, daß ſich manche Lehrerinnen, die ſich vom öffentlichen Staatsſäckel bezahlen laſſen, berufen fühlen, ihre religiöſe Meinung den Kindern zu

bezeugen. So ſoll es vorgekommen ſein, daß im Laufe des Unterrichts religiöſe Lieder, wie die „Heilſarmee“ und die ſogenannten „crusaders“ ſie gebrauchten, von den Kindern nach Aufforderung der Lehrerin geſungen worden ſind. Es iſt alſo auch nach dieſer Richtung hin entſchieden Front zu machen. Es heißt die Augen offen gehalten und energiſch darauf geſehen, daß es in unſerem Lande nach dem Worte unſres Heilandes gehe: „Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt und Gotte, was Gottes iſt.“ S.

— Die Seminar-Baucommittée der Synode der norwegiſch ev.-Luth. Kirche von Amerika betrachtet St. Paul, Minneapolis, Minn.; La Crosse, Wis., und Chicago, Ill., als die Plätze, welche für den Wiederaufbau des jr. St. abgebrannten theol. Seminars zur Locirung deſſelben ſich eignen. Die ſeit herige Lokalität Robbinsdale gilt allgemein als ungeeignet. In Chicago bot Paul Steenſland einen Bauplatz 80 bei 200 als Geſchenk an, und von Chicagoer norweg. Lutheranern wären \$10—\$15,000 durch Unterſchriften zu erlangen. Von La Crosse liegen keine beſtimmten, ſondern nur allgemeine Verſprechungen von freiem Bauplatz und ſonſtigen Beiträgen vor. Eine beſondere Kommiſſion der Gemeinden in St. Paul und Minneapolis wählte zwei Plätze zwischen den beiden Städten, welche die allgemeine Committee auch beſichtigte. Außerdem hat letztere ein größeres Gebäude mit Areal an 4. Avenue und 25. Straße in Minneapolis ins Auge gefaßt, das über \$25,000 koſten ſoll. Zu einer Entſcheidung wird die Sache nicht vor der Committeeſitzung im Mai kommen. N.

— Beſcheidenheit iſt bekanntlich eine ſeltene Tugend, und einen jonderbaren Begriff von Beſcheidenheit ſcheinen gewiſſe Leute in der ſog. Ber. Norwegiſch-Lutheriſchen Kirche (Schmidt'sche Partei) zu beſitzen. Letztere huldigt der ſynergiftiſcher Richtung, welche lehrt, daß der natürliche Menſch ſich mit geſchenkten geiſtlichen Kräften bekehre. Im „Folkbladet“ nun, dem Organ der Minoritätspartei in jener Synode, wird von einem norw. Paſtor G. in M., der eben jenen Kreiſen angehört, berichtet, er habe im Jahresbericht des Gemeinderaths im Namen ſeiner Gemeinde in der Jahresverſammlung Folgendes verleſen: „Gott hat in Wahrheit dieſer Gemeinde große Gaben gegeben. Es findet ſich kaum irgend eine norwegiſch-Lutheriſche Gemeinde in dieſem Lande, die größere geiſtliche Kräfte beſitzt.“ Was ſind da wohl für „geiſtliche Kräfte“ gemeint, die gerühmt werden? Die angeblichen geſchenkten geiſtlichen Kräfte zur Selbſt-Befehung? oder Gnadenkräfte und Gaben zur Heiligung? oder iſt es gar konkret und perſönlich gemeint in Beziehung auf den Herrn Paſtor und Gemeinderath, als eine beſonders große Gnabengabe und geiſtliche Kraft? N.

— Im General-Concil iſt die Gründung eines engliſchen, officiellen Blattes als Organ für den geſamten Kirchenkörper geplant. Zu dem Zweck müßte aber die Konkurrenz der verſchiedenen, in jenen Kreiſen erſcheinenden engliſchen, kirchlichen Blätter beſeitigt werden. Da ſiht nun ſchon ein Hacken, der das Unternehmen hemmen dürfte. Es ſind nun auch verſchiedene Stimmen dagegen laut geworden. Prof. Richards iſt dagegen aus finanziellen Gründen. Er rechnet im „Workman“ nach, \$5000 ſeien nöthig zum Ankauf der anderen Blätter, \$5000 für Redaktions- und Einrichtungs-koſten, \$5000 für Herſtellung, im Summa \$15,000 zum erſten Anfang; und das Unternehmen werde ſich nicht bezahlen. Weiter hat der in Ausſicht genommene Haupt-Redakteur, Prof. Jakobs in Philadelphia, abgelehnt und iſt gegen ein ſolches Blatt, wie es ſcheint, weſentlich wegen der Schwierigkeit für die Lehrſtellung und Haltung des Blattes gegenüber von den mancherlei Strömungen im Konzil. N.

— Römische Blätter wollen die Nachrichten von der Verbrennung von Kezern in Paduca in Mexiko nicht wahr haben, weil ein Paſtor Smith von St. Antonio, Texas, bezw. ein Prieſter Rubi in Mexiko die Wahrheit des Berichtes leugnen. Uns ſoll's freuen, wenn die proteſtantiſchen Kezer noch leben, und kein römischer Fanatiker dort ſein Weſen getrieben, in der Weiſe, wie es nach geſchichtlichen Vorgängern zu erwarten iſt in Ländern, wo der römisch

Fanatismus nicht durch gewisse Kultur = Einflüsse, äußere Mittel und Umstände gedämpft wird. Die angesehenen Deutschländischen Zeitungen, welche jene Nachricht zuerst brachten, hielten die Thatsachen nicht für absolut unmöglich, angesichts dessen, was „Gothold“ in der No. v. 2. Febr. schreibt wie folgt: „Was wir von Rom zu erwarten hätten, wenn es könnte, wie es wollte, zeigt folgender Abschnitt eines Schriftchens, das jüngst in Berlin im Verlag der ultramontanen Zeitung „Germania“ erschien: „der wohlthätigen Wachsamkeit der heiligen (!) Inquisition ist der religiöse Friede, sowie auch die Glaubensfestigkeit zu verdanken, die den Abel der spanischen Nation ausmacht. O seid gesegnet, ihr flammenden Scheiterhaufen, durch die einige wenige und dazu verschmizte Subjecte beseitigt, jedesmal aber hundert und aber hundert Seelen aus dem Schlund der Irrlehre und vielleicht auch der ewigen Verdammniß errettet worden sind, und auch die bürgerliche Gesellschaft, geschützt wider Zwietracht und Bürgerkrieg, Jahrhunderte lang in Glück und Wohlfahrt erhalten blieb!“ —

— Aus Hannover wird über die Abschaffung einer liebgewonnenen altkirchlichen Sitte geklagt. Durch eine Verordnung der Regierung wurde den Lehrern und den Schülern in Verden das Mitwirken beim Leichenfangen untersagt. Zwar sei dies in gewissem Sinn eine Erleichterung für die Lehrer, weil die Leichen oft von sehr entfernten Orten abzuholen waren, aber jene alte Sitte sei doch nicht ohne tiefe Bedeutung für das Volk gewesen. „Es werden alte Sitten und Gebräuche begraben, ohne etwas Neues und Besseres an die Stelle zu setzen.“ — Eine andere Klage kommt aus Lüneburg über ein „trauriges Zeichen der Zeit.“ Dort waren bei der vor einiger Zeit gefeierten Einweihung eines Kirchturms auch Juden geladen, die nebst den anderen Festgästen während des Gottesdienstes auf dem Chor der betreffenden lutherischen Kirche saßen. „Bisher“, heißt es in der Korrespondenz, „war noch die Hälfte der Pastoren (3) rechtgläubig, jetzt sind es nur noch zwei, nachdem an Stelle des dritten ein Ungläubiger gewählt worden.“ —

— Wie die sogenannten Freireligiösen mit Dr. Luthers Katechismus umgehen, erhellt aus einem „religiösen“ (?) Lehrbuch für die Jugend, das sie in Berlin herausgegeben haben, und das folgende Erklärungen (!) zu Luther's Katechismus und den gewöhnlichen biblischen Geschichten enthält. In dem Lehrbuch lauten einzelne Fragen und Antworten wie folgt: „Welchen Werth hat die Bibel als Geschenk? Fast gar keinen. — Ist denn wirklich alles gut in der Schöpfung? Nein! Erdbeben, Wassernoth, giftige Schlangen, Löwen, Tiger und die meisten Raubthiere, sowie Ungeziefer aller Art sind nicht gut. Auch der Mensch, „das Ebenbild seines Gottes“, scheint nicht gerathen, da er bald der Versuchung unterliegt. — Woran sieht man, daß die Geschichte vom Sündenfall ein Märchen ist? Weil die Schlange spricht, und Gott den Menschen Nöcke aus Fellen macht. — Was ist von den Kindheitsgeschichten Jesu zu halten? Sie sind unmöglich, da sie Uebernatürliches, d. h. Unnatürliches enthalten usw.“ — Durch ein solches Lehrbuch werden die Kinder den Weg zur Hölle gelehrt. —

— Der Papst giebt sich alle Mühe, die griechisch-katholische Kirche in seine Macht zu bekommen. Aber es geht nicht so leicht, wie er dachte. Der griechisch-katholische Patriarch von Konstantinopel ließ nemlich ein Schriftstück in viel tausend Exemplaren verbreiten, darin eine Vereinigung mit den Römischen zurückgewiesen wird, und zwar wegen der Römischen Irrlehren, obgleich die griechisch-katholische Kirche in ebenso großem Reher-Greuel steckt. Es heißt in dem Schriftstück: „Die jetzige römische Kirche ist die Kirche der Neuerungen, der Verderbniß der Schriftten der Kirchenväter und der falschen Auslegung der heiligen Schrift und der Beschlüsse der heiligen Synoden.“ —

— Der Katholicismus macht in Schweden, insbesondere in der Hauptstadt des Landes, Stockholm, Fortschritte. Während es vor zehn Jahren noch keine dreihundert Katholiken in Stockholm gab, ist die Zahl derselben nun auf tausend gestiegen, die sich in zwei Gemeinden theilen. Die katholische Priesterschaft in Stockholm besteht, den Bischof inbegriffen, aus sechs Priestern;

außerdem giebt es dort achtzehn Nonnen des Elisabethordens, welche zunächst als Krankenwärterinnen arbeiten. Gegenwärtig werden Fonds für den Bau einer größeren Kathedrale gesammelt. Das Land für dieselbe ist bereits vor einiger Zeit käuflich erworben worden. — Die Schuld daran tragen großentheils die lutherischen Prediger in Schweden, welche vielfach das reine Evangelium, die Kraft Gottes selig zu machen, nicht mehr predigen. —

— Vor einiger Zeit trat in Rom, wie wir aus einem W'blatt entnehmen, ein gewisser Dr. Philipp de Lorenzi, ein seitheriger Professor der römisch-kathol. Theologie, zu den Evangelischen über. In einem Schreiben an die Vorsteher der Freien evang. Kirche Italiens gab er folgende Erklärung ab: „Der Schreiber dieser Zeilen, Philipp de Lorenzi, bekennt, schon seit langem in der Finsterniß herumgetappt und niemals Ruhe der Seele und den Frieden Gottes im Herzen gespürt zu haben, welche doch ein verheißenes Erbtheil der Kinder Gottes sind. Seine Augen waren dem Lichte der Wahrheit verschlossen, bis der heilige Geist durchs Wort ihm dieselben öffnete. Da überströmte sein Herz die Freude, daß er durch das Blut des Lammes Gottes von jeder Knechtschaft befreit und erlöst worden war; da fühlte er auch die Verpflichtung, mit allen seinen Kräften jene Irrthümer zu bekämpfen, welche er bisher bewußt oder unbewußt gelehrt hatte.“ —

### Was hörst du in der Kirche?

Ist die Kirche, die du besuchst, eine rechte evangelisch-lutherische Kirche, so ist die Antwort nicht schwer. Du hörst darin Gottes Wort. Wie ist das möglich? Ist doch der Prediger, der darin predigt, ein Mensch! Wie kann dessen Wort Gottes Wort sein? Nun, wenn du einen Boten mit einer Botschaft sendest, und der Bote richtet deine Botschaft treulich aus, so ist seine Botschaft dein Wort. Ein rechter evangelisch-lutherischer Prediger predigt auch nicht, was ihm gefällt oder wonach den Leuten die Ohren jucken. Nein, was er sagt, schöpft er aus der Schrift und beweist es aus der Schrift. Darum gilt von ihm das Wort Christi; „Wer euch höret, der höret mich.“ Kannst du daher seine Predigt verachten, ohne Gottes Wort zu verachten? (L. Vbl.)

### Was Einer sich wünschte.

In der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte in Holland ein frommer Mann, Namens: Wessel Gonselont, (auch Gansfort genannt.) Der war ein sehr gelehrter Mann und ein eifriger Vorarbeiter der Reformation in den Niederlanden. Als nun Sixtus IV., der ihm sehr gewogen, Papst geworden war, ließ dieser ihm freie Wahl, was für einen Gnadenbeweis er verlangen wolle. Und was that Wessel? Es hat um eine Handschrift der Bibel aus der Vatikanischen Bibliothek. „Thor!“ wurde ihm entgegnet — „Ist das eine Wahl? warum bittest du nicht lieber um einen Bischofsstab?“ — „Den kann ich nicht gebrauchen,“ sagte Wessel, und nahm seine Bibel und kehrte damit fröhlich nach Gröningen zurück, um sich dort ungestört im Worte Gottes erbauen zu können. — Du hast doch wohl schon eine Bibel, lieber Leser, erbaust du dich auch darin? —

### Orgelweihe.

Schon wieder darf ich von einem Freudentage berichten, den Gott der hiesigen Gemeinde bereitet hat. Am Sonntag Sexagesima konnte die ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Caledonia, Minn., ihre neu erworbene Orgel dem Dienste des Herrn weihen. Den Weihakt vollzog der Ortspastor. Festprediger war Pastor Rich. Siegler. Es wurden zwei Gottesdienste gehalten.

Die Orgel hat acht acht volle Register, 488 Stimmen, drei Manuale und Pedal. Das einstimmige Urtheil aller Anwesenden lautete: Eine ausgezeichnete Orgel. Möge denn nun auch diese Orgel ihren Theil thun an der Ausbreitung des Reiches Gottes. Möge sie mit ihren vielen Zungen immer die Zungen der Zuhörer ermuntern zu Lob- und Dankliedern gegen Gott, der so viel an uns gethan und noch thut. Joh. Siegler.

### Todesanzeige.

Im Hause seines Sohnes, des Herrn Pastor Christian Döhler von Two Rivers, Wis., entschlief im Herrn am 5. Februar dieses Jahres Herr Pastor August Gottlob Döhler. Der Entschlafene hatte schon letzten Herbst seines hohen Alters wegen sein Amt niedergelegt und war zu seinem Sohne gezogen, um bei diesem seine Tage zu beschließen. Zu seinem Begräbniß, welches am Nachmittage des 10. Februar stattfand, hatten sich eine Anzahl in der Nähe wohnender Amtsbrüder nebst einigen anderen Freunden aus Manitowoc und Sheboygan eingefunden. Die Gemeinde in Two Rivers legte ihre Achtung vor dem Entschlafenen sowie ihre Theilnahme an dem Schmerz der trauernden Hinterbliebenen dadurch an den Tag, daß sie sich an der Trauerfeier recht zahlreich betheiligte. Die Feier im Trauerhause leitete Herr Pastor Wolbrecht aus Sheboygan. Die Herren Pastoren Sagehorn von Rantoul und Brenner von Reedsville hielten sodann in der Kirche die Leichenpredigten, ersterer auf Grund von Luk. 2, 28—30. und letzterer auf Grund von Hiob 4, 3. 4. Ein Männerchor und ein Kinderchor trugen während der Feier in der Kirche passende Gefänge vor. Am Grabe amtierte Herr Pastor Machmüller von Manitowoc. —

An dem Lebensgang des Entschlafenen kann man sehen, wie wunderbar Gott die Seinen oft führt. Erst in den dreißiger Jahren seines Lebens entschloß sich der Verstorbenen, welcher vorher die Musik zu seinem Lebensberuf erwählt und bereits als Musiklehrer zu Halle sich niedergelassen hatte, zum Studium der Theologie. Durch fleißiges Privatstudium machte er es möglich, sein Abiturientenexamen abzulegen und ein Zeugniß der Reife für das Studium der Theologie zu erlangen. Im 39. Lebensjahre bezog er die Universität Rostock und studirte hier Theologie. Nach einem kurzen Vikariat in Schlesien kam er dann im Jahre 1857 nach Amerika und war hier als Pastor an verschiedenen lutherischen Gemeinden in den Staaten New York, Ohio, Kentucky, Missouri und Wisconsin thätig. Die letzte Stelle, welche er bekleidete, war in der zum Canada-Distrikt der Missourisynode gehörenden Gemeinde zu Tavistock. Vermählt war der Entschlafene seit dem Jahre 1858 mit Christine Rissette, einer geborenen Bachmann. Von den fünf Kindern aus dieser Ehe ist nur ein Sohn am Leben. Der Gott alles Trostes aber mache auch an diesen trauernden Hinterbliebenen seine Verheißung wahr: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ —

### Conferenz-Anzeigen.

Die Winnebago = Lehrerconferenz versammelt sich in der Charwoche von Montag Abend 8 Uhr bis Mittwoch Mittag in der Dreieinigkeitsgemeinde zu Sheboygan, Wis. Folgende Arbeiten liegen vor:

A. Praktisch mit den Kindern. 1. Wesen der Taufe, J. Wehler; 2. Selektion, Amling; 3. Thurmbau zu Babel, Gräbner; 4. Anschauungsunterricht, Rabe; 5. Kat. Behandlung des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade“, Kofenthal.

B. Referate. 1. Die Herbart'schen Grundsätze, Weißbrodt; 2. Der Lernprozeß, Hartmann; 3. Civil Government, Grade; 4. Wie überzeugt man eine Gemeinde von der Notwendigkeit der Konferenzen? Krüger; 5. Wie erzielt der Lehrer einen guten Gemeindegang? Göhringer; 6. Die Lehrerfrage, Sarmann; 7. Welche Mittel sind anzuwenden, um den Katechismusunterricht recht fruchtbar zu machen? Peters; 8. Welche Aufgabe hat die Gemeindegemeinschaft den Freischulen gegenüber? Kol. Kidel.

Anmeldungen sind zu richten an Ch. D. Markworth, 917 New York Ave., Sheboygan, Wis.

P. H. Sarmann.

### Einführungen.

Im Auftrage des Herrn Präses wurde Herr Pastor C. Lescow am Sonntag Quinquagesimae in Woodland vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. G. Adaschek.

Quittungen.

Für Seminar-Neubau:

P. Jäfel, von Frau W. O. 50c, Coll. an Luthers Todes- tage \$28 für arme Studenten. P. Haase, von Hrn. W. Fischer \$3. Th. Jäfel. Für die Reispredigt der Synode von Wisconsin: P. Theo. Jäfel, von Fr. L. und J. Jürgens \$5, von F. Wolf \$1, P. H. Monhardt, von F. Karsten \$1, P. Chr. Bergmann, Coll. am Gedächtnistage des Todes Luthers von seiner Christusgem. \$7.25, P. J. Jenny \$2, P. J. Abo Lallemand, Coll. seiner Zionsgem. \$15.55 und von seiner Bartholomäusgem. \$3.81, P. N. Pies, Hochzeitcoll. Aug. Medite-Alwine Bofin \$3 85, P. Ph. Brenner, Coll. seiner Gem. Needsville \$5, P. E. F. Schubarth, Coll. der Gemeinde Stades Corners am Gedächtnistage des Todes Luthers \$6, P. J. G. Dehlert, Coll. bei seiner übernen Hochzeit \$8.20, P. A. Wendler, von W. H. \$2; zus. \$60.66.

Ab. Spiering.

New London, Wis., den 21. Febr. 1896.

Für die Wittwen-Kasse: Durch P. Chr. Popp und seiner Gem. \$5, P. Jul. Kaiser, Coll. seiner Zionsgem. \$12.50, Missionar J. Blocher, pers. B. \$2, P. Dornfeld, für Frau Stiemke, Coll. bei Gelegenheit eines Conferenz-Gottesdienstes \$10, P. Harders, Coll. der Jerusalemsem. \$7, P. Schubarth, gesammelt auf der Hochzeit von F. Flemming und Ida Garb \$5.50.

Für arme Studenten der Theologie: Coll. auf der Hochzeit von P. E. John mit Fr. G. Gieschen \$6.66, Frau N. N. Milwaukee \$10, P. J. A. Fröhle, Lewiston, Minn., Coll. auf der Hochzeit Zimmermann-Wulf \$3.80 — durch P. E. Dovidat in Diksch, von Albert und Rosa Roder je 50c; zus. \$1, von Mrs. L. Keil aus P. Dovidats Gem. 1 Stück Weiszeug, woraus der werthe Frauen-Näh-Verein der Gemeinde 5 Betttücher und 5 Paar Kopfkissen-Bezüge verfertigte, wobei ein Rest von 5 Yb. übrig blieb.

Den freundlichen Gebern dankt im Namen der Anstalt E. A. Notz, Insp.

Für die Synodalkasse der Synode von Wisconsin: P. J. Stromer in Bay City, Mich., Taufcoll. von G. Schindhefte \$3.80, P. J. Jenny, Coll. von der St. Jacobigem. in Milwaukee \$7.

Für die Indianer-Mission: P. Theo. Jäfel, von Fr. L. Jürgens 50c, Mr. Gruenwald 15c, P. W. P. Nommensen, von R. B. in Milwaukee \$1. Herzlichen Dank. E. Dovidat.

Für die Bethel-Gemeinde in Milwaukee: Erhalten von P. Bading eine Kollekte im Betrage von \$30.41, gesammelt bei der Gedächtnisfeier des Todes Luthers in der St. Johannis-Kirche zu Milwaukee, Wis. Gott vergelte den lieben Gebern die reichliche Gabe.

D. Hagedorn.

Milwaukee, Wis., den 18. Febr. 1896.

Für den Haushalt in New Uim gingen folgende sehr willkommene Gaben ein von E. Schulz in Town Mollie 23 Pfd. Fleisch, aus der Salemsgem. in Greenwood, Minn. durch P. Kuhn, Butter in folgenden Quantitäten: von Frau C. Hohenstein 14 Pfd., Frau A. Hohenstein sen. 12 Pfd., Frau C. Kempf 8 Pfd., Frau Joh. Wehlt 6 Pfd., R. N. 6 Pfd., Frau S. Lieber 5 1/2 Pfd., Frau A. Hohenstein jr., Frau S. Wehlt, Frau G. C. Köhler, Frau Aug. Wagner, Frau Gust. Strebler je 5 Pfd., Frau M. Lriebe, Frau Chr. Schendel je 6 Pfd., Frau G. Hohenstein sen., Frau G. Hohenstein jr. je 4 Pfd., Frau Aug. Glück 3 Pfd., Frau C. Strebler 2 Pfd.; zus. 101 1/2 Pfd. Außerdem von Frau W. Kempf, Frau A. Kuhn je 75c, Frau F. Käding, Frau G. Reich je 50c, von Frau J. Busch 25c (wurde für die Transportkosten verwendet), G. Krüger, eine Fuhre. Aus P. Heidmanns Gem. (St. Johannis) kamen folgende Gaben: Mehl von Frau J. Kern, G. Kern und Milke, zus. 200 Pfd., Fleisch von Frau J. Schneider und R. Böcker je 1 Schinken, von Frau Richard eine Speckseite, Frau Burmeister 4 Hühner, Bohnen von Frau Kempf, Haut, R. Kern, G. Schindler, J. Apmann, G. Krause, F. Käppler, D. Kleis, F. Richter, R. Böcker, zus. etwa 3 Bushel, Erbsen von Frau Sillwoldt, Chr. Krause, F. Griffel, R. Böcker, zus. etwas über 1 Bushel, Eier von Frau J. Schneider, Hüner, J. Sillwold, Schindler, Göttschel, Griffel, Kleis, Streich, zus. 22 Pfd., Butter von Frau J. Sillwold (10 Pfd.), D. Krause, Göttschel, J. Apmann, Ziermann, Chr. Krause, Griffel, Kleis, Richter, R. Sillwold, Theo. Kern, zus. 34 Pfd., Schmalz von Frau Haut und A. Schäfer je eine Gallone, Frau Blumer gab \$1, welcher für Porto verwendet wurde, den Rest des Portos bezahlte Frau Heidmann. Gott vergelt's!

J. Schaller.

New Uim, den 14. Febr. 1896.

Mit Dank bescheinigt Unterzeichneter den Empfang folgender Gaben für Wittve Stiemke: Durch P. P. Brockmann, Coll. in Hartland \$5. Nachtrag zu voriger Quittung: P. W. Busack, pers. Beitrag \$1.50. A. Schrödel.

Für das Martin Luther Waisenhaus zu Wittenberg, Wis., erhalten vom 1. December 1895—31. Januar 1896: Durch P. Tr. Genske, von Joh. Christophs Kindern \$1, P. A. W. Keibel, Dankfagungscol. seiner Davids-Stern-Gem. \$6.50, P. A. Fröhle, von Großmutter Kleis \$5, P. H. Müller, Dankfagungscol. seiner St. Joh.-Gem. in Larabee \$4.15, P. J. H. Schwarz, Theil der Erntedankfestcoll. der Gem. zu Eagleton, Wis. \$5, P. Aug. Schlei, von seinen Konfirmanden in Mecan \$3 90, von Gotthold 25c, Paul 20c, und Emma Schlei 15c; zus. 60c, P. J. B. Bernthal, von seinen Schulkindern zu Oakwood, Wis. \$3 90, nämlich von: Geo. Kolbow, Carl Scherbardt, Ph. Walter, E. Brinkmann, Albert Henkel, Geo. Werner, Albert Werner, August Abel, Martha Loppnow, Minne Klug, Lena Böcker, Alwina Günzel, Emma Scherbardt, Alwina Henkel, Minna Abel je 10c, Gust. Meisner, Conrad Schwarz, Emma Vorpahl, Bertha Goll, Emma Behling, Olga Rinemann je 25c, Emilie Heidtke 12c, Minnie Clauer 30c, Mary Hartfeil, Lina Rau je 15c, Olga Reske 20c; zus. \$3.90; P. Chr. Sauer, Cowertcoll.

seiner St. Joh.-Schule \$3.39, P. E. Schubarth \$1.50, P. J. G. Gläfer, Kindercol. der St. Paulsgem. \$10.44, desgl. der Dreifaltigkeitsem. \$4.20, der Weihnachtscoll. der St. Paulsgem. \$5.54, desgl. der Dreifaltigkeitsem. \$2 20, P. G. Abdaschek, Theil der Jubiläumscoll. Woodland, Wis. \$5, P. Aoe Lallemand, Weihnachtscoll. der Zionsgem. \$18.44, desgl. der Bartholomäusgem. \$6.06, Kindercol. der Zionschule \$9.50, P. H. Brandt, Neujahrscoll. der St. Joh.-Gem. in Stanton, Nebr. \$9.50, gesammelt von Herrn F. Zander sen. auf der Hochzeit von F. Schulz und Ida Lütke \$2 21, P. W. P. Nommensen, von Herrn Ferd. Olmann aus der St. Lucasgem. in Milwaukee \$2, P. J. Rathke, Dankopfer von Joh. Steinbach \$2, P. Aug. Pieper, vom Jungfrauenverein der St. Marcusgem. in Milwaukee \$5, P. B. Ungrobt, von seiner Filiale in Sterlingville \$2.18, Filiale Rib Lake \$2.35, P. Aug. Vollbrecht, von der Gem. in Ellington \$8, von P. Dejung auf Kindtaufe bei Herrn Martin in Eagle River \$2 30, P. J. G. Dehlert, von seinen Schulkindern \$4.20, P. G. Schmidt, von etlichen seinen Schulkindern \$1.69; zus. \$137.75. Allen lieben Gebern ein reichliches Gott Vergelt's.

D. List, Kassirer.

Wittenberg, Wis., den 9. Febr. 1896.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Schriften und Bücher sind zu beziehen durch unsere Synodabuchhandlung unter der Adresse: „Northwestern Publ. House“, 310 3 St., Milwaukee, Wis.

Im Concordia-Verlag, Concordia Publ. House, St. Louis, Mo., erschienen:

- 1. The Concordia Magazine, Vol. I, No. 1 and 2, January 1896, February 1896. A sixty-four page Illustrated Home Magazine for Christian Readers. Price \$1 per year.

Es ist wohlgethan, daß auch einmal aus Lutherisch kirchlichen Kreisen, und zwar denen der Synodalkonferenz, ein englisches Unterhaltungsblatt erscheint für die, welche gerne englisch lesen. Seit her hielten sich solche an die englischen Magazine, welche ihnen die unkirchlichen Kreise oder die Sekten boten. Die vorliegende Monatschrift für die Familie entspricht dem Bedürfnis sowohl nach Geist und Inhalt des Lesestoffes, wie Sprache und Form. Das Gebotene ist sehr abwechslungsreich und reichhaltig, wie die Inhaltsübersicht z. B. im Januarheft zeigt: Commend thy way unto the Lord (Erzählung); Convogaska's Legacy (Erzählung); Light in Darkness (Poem); Historical Anecdotes; Natural Science; Woman's Concerns, Children's Page; Modern Times: Present Day Criminals; Elements of the Law of Contracts; The First Lutheran Settlement in America; Brief Narrations; Epigrams and Engimas. — Druck, Papier, Bilder und Illustrationen sind vorzüglich.

- 2. Liturgische Formulare für etliche kirchliche Handlungen und Acte, nebst Gebeten, Kollekten und einem Anhang. Dargeboten von Friedrich Lohner, luth. Pastor. Zweite Auflage. VIII und 197 Seiten. Preis in Lederband \$1.00.

Der werthe Herr Verfasser ist fr. Zt. dem Wunsch vieler seiner Amts- und Synodalbrüder, zur Ergänzung der Kirchen-Agende der ehrw. Synode von Missouri, U. a. a. St. besondere Formulare für allerlei kirchliche Handlungen herauszugeben, wie solche besonders auch im freikirchlichen Leben, und zumal hierzulande vorkommen, dadurch nachgekommen, daß er vom Juli 1884 ab eine liturgische Monatschrift in 20 Nummern erscheinen ließ: Die fortgesetzte Nachfrage nach jener vergriffenen Zeitschrift veranlaßte die Veranstaltung einer zweiten Auflage. Dieselbe erscheint in dem vorliegenden Bände und zwar mit etwas vermehrtem und unter bestimmten Gesichtspunkten geordnetem Inhalt. Die Vermehrung erstreckt sich hauptsächlich auf Gebete, Kollekten und den Anhang. Die Ausstattung und Form ist gut, schön und handlich.

- 3. Herr, ich warte auf dein Heil. Andachten in Psalmen, Gebeten und Liedern. Zusammengefaßt von A. L. Gräbner. IV und 220 S. Preis in Lederband \$1.

Dieses Andachtsbuch ist, wie das Vorwort besagt, und wie die Schrift auf seinen Blättern schon durch ihre Form kund thut, zunächst bestimmt für die lieben Alten, deren Augen müde geworden sind. In großen deutlichen Druckbuchstaben, die auch dem schon recht schwach gewordenen Augensichte meist noch erkennbar sein dürften, werden zumeist kurze Morgen- und Abendandachten für jeden Tag der Woche geboten, die passend ausgewählt und zusammengestellt sind aus je einem Psalm, einem Gebet, meist aus dem „Gebetsbuch“, und einem Liede. Der Kreis der Andachten umfaßt drei Wochen, nebst einer Beigabe zum Kommunion-Tage und etlichen Trostsprüchen für Kranke.

- 4. Der Hauptgottesdienst der Ev.-Luth. Kirche. Zur Erhaltung des liturgischen Erbtheils und zur Beförderung des liturg. Studiums in der amerik.-luth. Kirche erläutert und mit altkirchlichen Singweisen versehen von Friedrich Lohner, Pastor. IX und 294 S. in Leder geb. \$2.00.

Die vorliegende liturgische Schrift ist in ihren Grundzügen hervorgegangen aus einem früheren Referat des liturgisch wohl begabten und geschulten Herrn Verfassers über die rechte Mitte der lutherischen Liturgie und dessen Lehrthätigkeit an dem praktisch-theologischen Seminar der Missouri-Synode in dem Fach der Liturgik. Veranlaßt hat die Herausgabe, wie der Herr Verfasser im Vorwort schreibt, auf Grund verschiedener Wahrnehmungen die Befürchtung, es möchte das, was als Frucht der reinen Lehre nun auch in der Liturgie uns zu Theil geworden ist, in der Folgezeit bei dem heranwachsenden Geschlecht mit der fahlen englisch-puritanischen Weise wieder veräußert werden, wie sie in unserem Lande des wuchernden reformirten Sektentums bei den Sekten des reformirten Bekenntnisses in ihren Kirchen gebräuchlich ist. Die Arbeit will demnach zum Studium der Liturgie anregen und anleiten, die Schönheit und Bedeutsamkeit des lutherischen Hauptgottes-

dienstes zeigen, in das Verständnis desselben einführen und so auch vor lauem äußerem Zeremonienwesen, welches des Geistes des rechten lutherischen Bekenntnisses entbehrt, bewahren, und so die lutherische Liturgie im rechten Geiste der Nachwelt erhalten helfen. Der Inhalt beschäftigt sich 1.) mit der Entstehung und Gestalt und 2.) mit den einzelnen Bestandtheilen des luth. Hauptgottesdienstes nebst einem Anhang über die Stätten für die Liturgie.

- Dies und das aus dem Leben eines ostindischen Missionars. Von C. M. Korn, luth. Pastor zu Cleveland, Ohio. VIII und 247 S. in Leinwand gebunden, Preis \$1.25.

Dies ist ein recht interessantes Buch, nicht nur weil es vielseitige Schilderungen aus dem Gebiete der Mission in dem fernem eigenartigen Ostindien enthält, sondern auch, weil es Selbsterlebtes des Verfassers erzählt, und derselbe also aus eigener Anschauung berichtet. Auch der lebendige Ton und die feiselle Sprache verleihen dem Buche einen besonderen Reiz.

- D. M. Luthers sämtliche Schriften. Herausgegeben von Dr. J. G. Walsh. Vierter Band. Auslegung des Alten Testaments. Fortsetzung: Auslegung der Psalmen. Preis \$4.50.

Zu den herrlichsten Erklärungen der Bücher der Heiligen Schrift, welche Dr. M. Luther ausgearbeitet hat, gehören unstreitig seine mehrfachen Auslegungen der Psalmen, mit denen er sich besonders gern beschäftigte. So waren die sieben Bußpsalmen das erste, was er aus der Schrift übersezte, und sein Absehen bei der Psalmenauslegung war, wie er erklärt, auf Beförderung der wahren Erkenntnis der Gnade Christi und Gottes und seiner selbst gerichtet. Darum empfiehlt denn Luther auch das Umgeben mit dem Psalter aufs Angelegentlichste und schreibt: „Willst du die heilige christliche Kirche gemahlet sehen, mit lebendiger Farbe und Gestalt, in einem kleinen Bilde gefaßt, so nimm den Psalter vor dich, so hast du einen feinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sei. Ja du wirst auch dich selbst darin finden, und die rechte Selbsterkenntnis, dazu Gott selbst und alle Kreaturen. Darum laßt uns nun auch vorsehen, daß wir Gott danken für solche unaussprechliche Gaben und mit Fleiß und Ernst derselben annehmen, brauchen und üben. Billig sollte ein jeder Christ, so beten und andächtig sein will, ihm den Psalter lassen sein Büchlein sein.“ — Der hiemit angezeigte Band der neuen Ausgabe von Luthers Werken gibt die Auslegungen Luthers, welche ursprünglich in lateinischer Sprache verfaßt waren, mit einer theils neuen, theils vielfach verbesserten Uebersetzung wieder. So ist denn die beste Gelegenheit geboten, durch Anschaffen und Studieren dieses Bandes, Luthers Aufforderung nachzukommen.

- Der Lutherische Kalender 1896. Herausgegeben von L. H. Diehl (Brosch'sche Buchhandlung) Wentown, Pa.

Der „Brosch'sche Kalender“ hat sich diesmal recht spät eingestellt, hat aber darum den Vorzug, daß darin die Adressen aller Pastoren, Listen der Anstalten und Zeitschriften, sowie die Statistiken aller sich lutherisch nennenden Synodal-Körper bis auf die neuere Zeit zurecht gestellt sind.

Eine neue Rechenfibel.

Es ist den Lehrern und auch denjenigen Pastoren die Schule halten, bekannt, wie viel Mühe und Arbeit der Rechenunterricht in der Unterklasse verursacht. Wie manche Stunde wird zur Vorbereitung verwendet, wie eifrig wird in der Klasse gearbeitet, und trotzdem befriedigen die erzielten Resultate nicht. An dem Mißerfolge trägt oft das im Gebrauche befindliche Rechenbuch die Schuld, weil es zu hohe Anforderungen an das Verständnis der Kinder stellt. Um nun den Lehrern ihre mühsame Arbeit zu erleichtern und die Kinder zu befähigen, die Rechenkunst gleichsam spielend zu erlernen, hat Herr Lehrer J. Schwarz eine Rechenfibel ausgearbeitet, welche im Verlage der Synodal-Buchhandlung erscheint und bis Mitte März zum Versandt fertig sein wird. Diese Fibel, eine Vorstufe für irgend ein Rechenbuch, behandelt den Zahlenraum von 1—100 in drei Abschnitten, nämlich die Zahlenkreise von 1—10, von 1—20 und von 1—100 in allen vier Specien. Der Stoff ist streng stufenmäßig geordnet und bietet für den Rechenunterricht das Material für die beiden ersten Schuljahre. Das Heft ist für die Hand der Schüler bestimmt und zum leichteren Verständnis für den Lehrer mit einer kurzen Anleitung versehen. Besondere Aufmerksamkeit ist bei der Ausarbeitung der Rechenfibel der einflussigen Schule geschenkt, so daß mit Hilfe derselben der Lehrer die kleinen Schüler leicht und nutzbringend beschäftigen kann, während er die größeren Kinder unterrichtet.

Kassirer der ev.-Luth. Synode von Wisconsin.

- Synodalkasse: Rev. Chr. Dovidat, Oshkosh, Wis. Collekassette in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis. Seminar-Kasse: Rev. H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis. Bau- und Schulidentifikationskassette: Rev. Th. Jaekel, 620 Broadway, Milwaukee, Wis. Missionskasse: Rev. C. Dovidat, Oshkosh, Wis. Wittwenkassette: Rev. J. Bading, 814 Vliet St., Milwaukee, Wis. College-Haushaltskassette in Watertown: Prof. W. F. Weimar, Watertown, Wis. Reifeberechtigterkassette: Rev. A. Spiering, New London, Wis. Kasse für arme Studenten in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis. Verwalter des Studentenfonds für arme Theologie-Studenten: Prof. E. A. Notz, Station B, Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Notz, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.